Phaed. Th.
506

Paed. Th. 506

<36602017630011

<36602017630011

Bayer. Staatsbibliothek

Ueber die Bildung der Jugend zur Industrie.

Ein Fragment.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Göttingen,
bey Johann Christian Dieterich.
1785.

Vorerinnerung.

Dieser Aufsatz war schon im Januar des vorigen Jahrs dem Göttingischen Magazin bestimmt. Die erste Hälfte desselben sollte in dem 4ten Bande dieses Magazins, dessen 1tes Stück man damahls noch zur Ostermesse des vorigen Jahrs zu liefern hoffte, abgedruckt werden. Allein dem Wunsche eines verdienstvollen Gelehrten und eifrigen Beförderers nützlicher Anstalten zufolge, hat der Verleger des Götting. Magaz. gegenwärtig einen besondern Abdruck dieses ganzen Aufsatzes veranstaltet. Ohne eine solche Veranlassung würde dies Fragment in der gegenwärtigen Gestalt nicht besonders herausgekommen seyn. Mit Fleiß hat man Zusätze und litterarische Anmerkungen, die anfangs hinzu kommen sollten, weggelassen. Nur über die Ausführung des Vorschlags im VIII Abschn. ein Paar Worte zur Nachricht. Ausser den S. 76 u. 90. gedachten Proben, die man vorhin schon im Kleinen versucht hatte, ist nun seit einem halben Jahr in einer Gemeinde der Stadt Göttingen eine solche mit der ordentlichen Lehrschule verbundene Arbeits- und In-

düstrieschule, als in dem angeführten Abschnitt beschrieben wird, zunächst für arme Kinder, eingerichtet worden. Was daher im VIII. Abs. S. 76 bis 84 stehet, ist nun in so fern schon Thatsache, als der Plan dieser ersten Einrichtung, und der Raum in dem Schulhause die Ausführung hat verstatten wollen. Wer also an der Ausführbarkeit des Entwurfs S. 76 - 84 noch zweifeln sollte, dem könnte man jeßt antworten: Komm und siehe! den Vorschlag in der Hand — und die Art der Ausführung auf der Stelle: siehe die Wißbegierde, Geschäftigkeit und Freude, womit die Kinder arbeiten; die gute Ordnung in der Abwechselung der Lehr- und Arbeitsstunden; die Lust und Munterkeit der Arbeitenden in der Lehrstunde; die unaussprechliche Sehnsucht der übrigen Kinder nach solchen nüßlichen und ihnen angemessenen Beschäftigungen! Siehe die Art der Unterweisung, die Kosten derselben und der Anlage an Materialien und Werkzeugen zu den Uebungen im Knütten, Nähen, im Flachs- Wolle- und Baumwolle Spinnen! Siehe die Produkte der arbeitenden Kinder von 7 bis 14 Jahren, und berechne

berechne den reinen Gewinn für die Zeit — und Zukunft!

Wie viel Gutes kann ausgeführt werden, wenn man ausführen will!

Dank den patriotischen Männern, die mit Muth, Entschlossenheit und Aufopferung die Schwierigkeiten bey der ersten Einrichtung überwunden haben, und die fernere Ausführung und Erweiterung dieser Anstalt befördern werden!

Der Verfasser dieses Aufsatzes wird in einem grössern Werke über die Bildung junger Menschen zur Indüstrie die Hauptgedanken dieses Fragments weiter ausführen und beweisen, von der angeführten Arbeitsschule, und ähnlichen nachahmungswürdigen Anstalten zur Beförderung der Indüstrie, eine genauere Beschreibung mittheilen, und die im X. Abschn. nur angeführten Einwürfe dem Zweck gemäß zu beantworten sich bemühen. Die mehrsten dem V. bisher bekannt gewordenen sonst vortreflichen Anstalten zur Verbesserung der Volksschulen scheinen nur das Lehren, nur den Unterricht in nützlichen Kenntnissen und Grundsätzen, allein zur Absicht zu haben. Aber an die Anwen-

dung dieser Kenntnisse und Grundsätze auf der Stelle, an Anführung zur Arbeitsamkeit, zu vorzüglicher Thätigkeit und Indüstrie, hat man gar nicht, oder zu wenig gedacht.

Zu den sieben Prüfungsfragen die in der Vorrede des vortreflichen Handbuchs des Herrn von Rochow *) S. 12 stehen und, der Absicht dieses verehrungswürdigen Patrioten zufolge, nicht nur für Schulmeister, sondern auch für Ephoren, Schulvisitatoren, Staatsmänner bestimmt sind, sollte daher billig noch die achte kommen: „Weiß nun „dieser aus der Schule, als hinlänglich unterwiesen, entlassener Schüler, und ists „ihm durch Anleitung und Uebung unter „gehöriger Aufsicht, und durch eigne mannigfaltige Versuche und Proben deutlich „genug geworden, was Arbeitsamkeit und „Indüstrie sey? Wie wendet er nun seine „Zeit zu Hause an? Welche Handarbeiten „verstehet er besser als andere, die nicht „also unterrichtet sind? und wie verrichtet er die häußlichen Geschäfte?„

Im Januar 1785.

*) Handbuch in katechetis. Form, für Lehrer, die Aufklären wollen, von Fr. E. von Rochow. Halle 1783.

In=

Frühzeitige Bildung
der Jugend
zur angemessenen
Indůstrie
wird ein Mittel
dem Verfall der Menschheit
vorzubeugen.

Inhalt.

I. Etwas über Bestimmung des Menschen — und Verfall der Menschheit überhaupt. S. 1

II. Einzelne Beobachtungen über Spuren des Verfalls der Menschheit

a) im Mittelstande

b) im niedrigen Stande. S. 6

III. — — über Quellen dieses Verfalls. S. 22

IV. — — über Mittel, diesem Verfall vorzubeugen. Von Bildung zur Indůstrie überhaupt. S. 26

V. Begrif der Indůstrie. S. 34

VI. Ueber angemessene Indůstrie, und frühzeitige Bildung dazu. Einige allgemeine Anmerkungen. S. 41

VII.

Inhalt.

VII. Ueber Bildung zur Indůstrie in den Litterarischen — Real — und Tőchterschulen des Mittelstandes. S. 47

VIII. Bildung zur Indůstrie in den Volksschulen.
a) Ueber die gewőhnliche Einrichtung dieser Schulen, und die Folgen derselben.
b) Wie eine solche Bildung in diesen Schulen zu veranstalten sey? Verbindung einer **Arbeits- und Indůstrieschule** mit der **Lehrschule.** S. 64

IX. Ueber die Beförderung dieser Indůstriebildung in der hăuslichen Erziehung. S. 88

X. Etwas über **Einwürfe** wider diese Indůstriebildung. S. 96

XI. Ueber die **Folgen** dieser Bildung zur Indůstrie. S. 105

I.

I.

Etwas über Bestimmung des Menschen und Verfall der Menschheit überhaupt.

Wer mit geprüfter Ueberzeugung von Menschenfreyheit und Unsterblichkeit, über Menschenwürde und Bestimmung gedacht, aus innigem Drange des Herzens sich einige Einsicht in die wahren Menschenpflichten, nach Verschiedenheit der Moralität und Anwendung, erworben, und nun sich selbst — und seine Brüder in der Stille von mehreren Seiten beobachtet hat; dem muß die demüthigende Wahrheit der Geschichte und Erfahrung in die Augen stralen, daß in vielen gesellschaftlichen Verbindungen Menschen leben, die in ihrem Stande das nicht sind, und wirken, was sie nach dem Maaß ihrer Kräf-

te, Zeit und Veranlassung seyn und wirken sollten, könnten, und — wenn manche in der nehmlichen Verbindung nur wollten — auch seyn und wirken würden.

Andre scheinen die Bestimmung ihrer Kräfte und Zeit nicht nur zu verkennen, sondern auch mit Absicht derselben entgegen zu streben. Man, versucht hier Pope's Spruch anzuwenden: Whatever is, is right. Allein dieser Spruch gehört nicht für die moralische Anwendung freyer Menschen. Der Glaube daran, nach tiefem Forschen, ist wie vom Himmel zur höchsten Stimmung und Erhebung der Seele: aber die Anwendung, nach enggeistigen und eigennützigen Absichten, wie aus dem Tartarus, zur Pein und zum Verderben der Menschen. Wider die Behauptungen der Deterministen und Unsterblichkeitszweifler kann übrigens in diesem Fragment keine Erklärung stehen.

Ist nun der gleich anzuführende Begrif von der Bestimmung des Menschen nicht ganz unrichtig, so leitet jene Beobachtung zu dem Gedanken von einem Verfall der Menschheit, selbst in der Zeit ihrer Erhebung und Cultur, nur nach Abfällen und Stuffen, die in jeder Lage verschieden sind.

Die

Die Bestimmung des Menschen ist — für den, der Glauben hat an ein unsterbliches Leben — in diesem Anfangskreise seines Daseyns in Gotteswelt: Nicht einige, sondern allmöglichste Aufregung, Bildung, Uebung und Anwendung der Kräfte seines Geistes — und Körpers; Für einen Jeden auf seiner Stelle, nach dem Wink und Muster des Allgütigen, der uns gemeinschaftlich in der allwirksamen und lebendigen Natur in jedem Augenblick umstralt, erhält, leitet, erfreut und reitzt; für einen jeden in Zweck und Mitteln diesem ihn umringenden Muster getreu, so wie der Allregierer in dieser unendlich mannigfaltigen Welt ihm weitere oder beschränktere Aussicht gab, ihn auf dem Gebirge oder im Thal, im Pallaste oder im Hofe, im Bürgerhause oder in der Landhütte ins Leben rief, und unter Menschen führte. Diese Uebung und Anwendung der Kräfte aber sey zunächst, doch nicht allein für die Zeit, sondern für Zeit und Zukunft in unzertrennlicher Verbindung, thätig, strebe dadurch zu einem Ganzen empor in stets wachsender Vollkommenheit, die vom ersten Anfange unsers Daseyns an bis — arme Sprache! — ins Unendliche — unser Looß ist. Nach solchem Streben in dieser Verbindung folgt gewiß eigner Freuden Genuß nach dem Maaß dieser Kraftübung und Anwendung.

Zu diesem Ziel muß jeder freye Mensch hinstreben; kann und soll ein Jeder in der gesellschaftlicheu Verbindung, die eben zu dem Zweck da ist, in und nach seinem vom höchsten Urheber begrenzten Kreise, mag er stehen anf der Anhöhe oder in der Tiefe, hingeleitet werden. Jede Abweichung davon, jede Verrückung des Ziels — in jeder Rücksicht — mit oder ohne Trennung des Sterblichen vom Unsterblichen, ist oder wird, wenn sie fortdauret, Verfall. Jede Uebung der Kräfte zu diesem Zweck bringt Leben in die Schöpfung, Genuß und Freude dem Thäter, und Andern durch die That; jede Vernachlässigung in der Zeit, die der Uebung bestimmt war, jede verkehrte Richtung und jeder Mißbrauch dieser Uebung bringt Unterdrückung und Tod. Nach den unendlich verschiedenen unnennbaren Stuffen der subjektiven Moralität wird jede vorsezliche Abweichung für wirklich freye menschliche Wesen auf die Zeit ein unersezlicher Verlust.

Den Ausdruck, „Verfall„ zu rechtfertigen, und das Bild auszumahlen, darauf will ich mich jezt nicht einlassen. — Auch darf ich hier eine Bekanntschaft mit den special- und topographischen Charten über allgemeine und besondre Menschen Bestimmung voraussetzen. So ist es auch mei-

meine Absicht nicht, einen eigentlichen Abriß der verschiedenen Arten der Abweichung oder des Verfalls in dem angenommenen Sinne, zu zeichnen. Was ich davon anführe, werde nur als Theil, nur als eine Seite der Sache, unter den übrigen, die dem Verfasser nicht unbekannt seyn mögen, auch nur im Allgemeinen betrachtet.

So wird man hier auch nicht fordern, daß ich, wenn ich vom Verfall der Menschheit Etwas aufzeichne, auch die andre Seite gleich darstellen, und der Aufnahme, des neuen Anbau und der steigenden Cultur und Ausbildung der Menschheit gedenken soll. Denn ohne diesen Contrast, möchte man sagen, dürfte eine jede Behauptung vom Verfall — in einen Gesichtspunkt gerathen, darin sie nicht stehen müsse. — Ich gestehe gern, daß ich nach meiner Neigung überhaupt lieber vom gegenwärtigen vortreflichen Anbau und von Cultur der Menschheit, als vom Gegentheil schreiben möchte, wenn ich reich genug wäre. Aber meine eingeschränkte Absicht ist jetzt, nur einige Bruchstücke von Beobachtungen und Erfahrungen über Verfall der Menschheit vorzulegen, um vorzüglich einige Aufmerksamkeit auf ein nützliches Mittel, das besonders einem kommenden Verfall entgegen wirken, und den An-

bau

bau der aufblühenden Menschheit noch mehr befördern könnte, zu erwecken. Dieses Mittel scheint unter manchen andern, die wohl tiefer und schneller wirken sollten, zwar in der Theorie nicht ganz unbekannt, aber doch in der Anwendung nicht allgemein genug versucht worden zu seyn.

II.

Einzelne Beobachtungen über Spuren des Verfalls der Menschheit a) im Mittelstande b) im niedrigen Stande.

Wie also mannigfaltige Spuren eines Verfalls, in jenem Sinne des Worts, in den verschiedenen Ständen gesellschaftlicher Verbindungen von jeder Form und Farbe, am Tage liegen, mögen die einstimmigeu Zeugnisse alter und neuer Menschenkenner, Beobachter und Gesetzgeber betheuren: noch mehr aber muß der Anblick der Sache selbst, wenn man die Tafel der Bestimmung und den Spiegel der Wahrheit und des Lebens den Menschen vorhält, jede noch uneingenommene Seele darüber zur lebendigen Erkenntniß und tiefsten Empfindung leiten.

Die

Die bekannte Eintheilung der Menschen in politischen Verbindungen in vornehme, mittlere und niedrigere Stände ist allerdings unvollkommen, unbestimmt und mangelhaft. Doch muß ich sie beibehalten, auch in sofern ich zu der angegebenen Absicht einige Beobachtungen über jene Spuren eines Verfalls anführe. Die Grenzbestimmung und Application sey dem beobachtenden Leser überlassen.

Verwegenheit wär's für den Verfasser, bey den höheren Ständen anzufangen. Er beobachtet diese nur in einer ziemlich weiten Entfernung, nur durch ein mittelmässiges Seherohr, das überdem, wie die Meisten der Art, die Gegenstände färbt. Also kein Wort davon — — manum de tabula. —

Nur auf die mittleren und die zahlreichen geringeren Stände wünsche ich auf einige Augenblicke die Aufmerksamkeit der Leser zu richten.

Was ich hier aber aus eignen Beobachtungen um mich her, in der Nähe, wo ich war — und bin — anführen werde, sey, wie gesagt, nur eine Seite der Sache. Indessen versichert mich doch die bisher bemerkte Analogie, und die Erfah-

rung anderer: „was du sahest, ist auch hier bey uns zu sehen: komm, und siehe„! Also unter andern nur folgende Bemerkungen über Spuren des Verfalls.

In wie vielen tausend Menschen aus jenen Ständen liegen doch die edelsten Kräfte der Seele und des Körpers, wie im tiefen Schlummer! Da merkt man den innern und äussern Drang der Natur zur Aufregung nicht. Die Stimme der lebendigen Schöpfung ist für sie, wie der Ruf eines Sterblichen an den Gestorbenen. Man gibt den Anstoß, den Reitz, die Veranlassung nicht, die man geben sollte, und geben könnte, diese Stimme zu vernehmen. Es giebt eine Philosophie, die diesen Schlaf für Bestimmung der Schlafenden hält: „man müsse sie nicht stören, nicht wecken, sonst —„ Allein dagegen scheint sich die ganze Natur zu empören. Ich zweifele sehr an der Richtigkeit der Grundsätze, worauf ein solches System gebauet seyn muß. Manche bekannte Absichten, warum man nicht wecken will, müssen Schauder erregen vor dem Abgrunde. Uebung, Erweckung aller Kräfte in dem Kreise ist offenbar Bestimmung in jeder gesitteten Verbindung. Nur das Woran und Wie? — ist nach Mannigfaltigkeit der Maassen und Standpunkte

in Zeit und Ewigkeit unaussprechlich verschieden. Wo also eine Versäumniß jener Uebung und Erweckung der vorhandenen Kräfte erwiesen werden kann, da ist Verfall: wo gar Erstickung der aus dem Schlummer von selbst erwachenden Kräfte — davon kein Wort.

Bey Andern werden Kräfte aufgeregt, aber nicht ganz, oder kaum zur Hälfte angewandt. Von dem Boden des angewiesenen Landes liegt die eine Hälfte ungebaut, oder ein Drittel wüste. Man gehet vorbey, betrachtet, erstaunt: „der übrige Boden da ist doch eben so gut — vor„treflich! da könnten die herrlichsten Früchte ste„hen! Warum wird der nicht bestellt?„ Du bist Mann! möchte man antworten, rege auf, strenge an, die Hand ans Werk, ruhe nicht, ermüde nicht — so wird alles bestellt. Andre pflügen, aber nicht tief, nicht sorgfältig genug: Hundert Malter erndten sie, wo sie dreyhundert haben könnten. So könnten die reichsten Früchte für Menschen-Bildung und Wohlstand auf Zeit und Zukunft gewonnen werden, wenn man die aufgeregten Kräfte nur ganz gebrauchen wollte. Aber da stehen einige Hindernisse im Wege: und die müssen seyn, der Bestimmung gemäß, zum Kampf und Reitz. Hügel sinds, die abgetragen werden

müssen; aber man thürmt diese zu Bergen empor: und, Berge abtragen wollen, welche Thorheit! das geht ja nicht. Oder man braucht — oder mißbraucht die Religion: „wenn ihr Nahrung und Kleider habt, so laßt euch begnügen,, — oder: „die da reich werden wollen, fallen in Versuchung,, ohne daran zu denken, wie die ächtchristliche Religion zwar die erhabene Genügsamkeit des Gelingens und Resignation bey jedem Eifer im Erwerb, aber nicht Genügsamkeit des Strebens nach edlem Gut lehre; wie sie vielmehr die Regsamkeit aller Kräfte, den wahren Strebgeist ohne Ende, verbreite; wie sie den Geist des Gewinns, des Wirkens umher durch jedes Talent, das Schätzesammeln ꝛc. durch alle ihre Gesetze, Lehren und Erwartungen einflösse; wie eben darin ein Charakter und Gepräge ihres göttlichen Ursprungs so sichtbar sey; und wie also Sinn, Absicht, Art, Zeit, Deutung und Anwendung solcher einzelnen Sprüche jedem ehrlichen Bekenner einleuchten müsse.

Wo aber auch die aufgeregten Kräfte mehr oder ganz geübt werden, wie ist doch da die Richtung dieser Kräfte oft so eingeschränkt, einseitig, kurzsichtig, oder verkehrt! Das Ziel stehet da auf dem Berge, von Sonnenstralen erleuchtet, nur die höchste Spitze ist in Wolken gehüllt; übrigens

hell

hell und klar, kenntlich und sichtbar jedem gesunden Auge. Aber man wirft eine Decke über die Stirn; der Horizont wird beschränkt: Nun wählt man sich selbst ein Ziel in der Nähe, unten am Berge: dahin die Richtung. Ist das erreicht, so — keinen Fußtritt weiter in die schönsten Fluren umher. „Den Berg hinan! — wer kann das? — und wozu das? — das ist zu mühsam!„ So schränkt man die Uebung der edelsten Kräfte nur auf sinnliche Bedürfnisse ein; manche nur auf die nächsteu, gegenwärtigen gröbsten Bedürfnisse. Sind diese befriediget, so entstehet gleich ein Stillstand. Die Pflicht der Uebung über diese nächste Befriedigung hinaus zum Erwerb auf die Zukunft, zur Mittheilung, Hülfe, oder auch selbst zum höhern Grad des Wohlstandes, zum höhern Genuß der Güter der Schöpfung, ist solchen Leuten ganz unbekannt, oder Chimaere. Der innere Mensch drängt zwar zuweilen einen Seufzer der Sehnsucht nach mehr und mannigfaltiger Uebung hervor; aber das Bedürfniß des eignen und der seinigen wohl zu nährenden Leibes, und die Zeit seiner Nahrung, Pflege und Ergötzung läßt keinen Augenblick übrig, auf diese Stimme zu achten.

Andere haben ausser jenen noch entferntere und feinere sinnliche Bedürfnisse. Die Befriedi-

gung

gung derselben wird Sporn zu einer mannigfaltigern und ausgebreitetern Anstrengung und Kraftübung; und in sofern ein oft unerkannter Gewinn für die Welt, und zum Theil auch für das Subjekt selbst, auf die Zukunft. Allein ist auch diese Befriedigung erreicht, so weiter kein Andenken an die Bestimmung zur ferneren Anwendung der noch wirksamen Kräfte, zu neuen Produktionen, zur Erweiterung des gemeinnützigen Wirkungskreises, zum Erwerb für die Nachwelt. So tragen manche mit vieler Anstrengung und Zeitaufopferung aus einem fruchtbaren Boden, der aber wüste liegt, einen Theil Erde auf ein dürres Felsengebirge, bestellen die nach ihrer Art, und der Saame gehet auf und wächst, so lange die Witterung günstig ist. Die Leute sehen das, erstaunen, und fragen: Wer ist der Mann! — Nun ist der Zweck erreicht. Ein Plazregen kommt, und schwemmt Früchte und Erde herab. Das kümmert sie nicht. Zum zweiten mahl — mögen andre bestellen. — Unten in dem natürlichen Boden, wovon die Erde genommen wurde, würde die Frucht sicherer und besser gerathen seyn. Aber da hätte niemand gefragt: Wer ist der Mann! Andre sammlen mit aller Sorgfalt auch in der Hitze des Tages unter saurem Schweiße gebückt die Steine von einem felsigten Hügel,

wollen da pflügen — und bestellen. Die vorbeygehen und fahren, rühmen die edle Bemühung — — Nun freuen sich die Sammler. Mit dem Pflügen selbst hats noch Zeit. — Aber das schöne Feld am Fusse dieses Hügels bedurfte einer solchen mühsamen Vorbereitung nicht. Warum pflügt man das nicht, und bestellet es sogleich? — das hätte keiner gerühmt. So beziehen sich oft die glänzendsten Unternehmungen, wenn genau beobachtet wird, am Ende nur auf den sinnlichen Genuß. So ist bey Bewerbungen um Aemter im Staate dieser sinnliche Genuß das so oft eingestandene Ziel aller mühsamen Bestrebungen, und jeder Kraftübung. Bey Glückwünschen selbst zum Besitz und Antrit solcher Stellen ist die bezeugte Theilnehmung und Freude über den kommenden sinnlichen Genuß der erste angenehmste Gegenstand der vertraulichen Unterhaltung.

Die Folgen dieser einseitigen und eingeschränkten Richtung der Menschenkräfte liegen am Tage.

Wenn manche in ihrem Berufskreise nun so viel Kraftanwendung bewiesen haben, als nöthig war, um des sinnlichen Genusses sich zu versichern; so hört die Uebung und Anstrengung auf.

Nicht wenig Aemter im Staate sind von der Art, daß die gemeinnöthige Verrichtung der Geschäfte in denselben die Anwendung und Uebung der Kräfte ihrer Besitzer nicht zur Hälfte erfordert, und doch den gewünschten sinnlichen Genuß reichlich gewährt. Sind diese Geschäfte verrichtet, so glaubt der Besitzer im Ernst, er habe seine Pflicht gethan, müsse nun ausruhen, geniessen; ohne an seinen Menschenberuf auf Erden — geschweige in der Zukunft — zu denken.

Bey dieser eingeschränkten Richtung der Kräfte auf Sinnlichkeit, verschwenden wie viele Menschen in angesehenen und mittelmässigen Aemtern, in jedem gesunden männlichen Lebensjahre, über ein bis zwey tausend Stunden, die weder der Ruhe, die die Natur fordert, nach dem Genuß, sondern offenbar der Arbeit für die wahre Bestimmung des Menschen gehören, in träger Unthätigkeit, oder in leerem faden Geschwätz mit gleichgestimmten Menschen und Büchern, oder in zwecklosen, und daher die Menschheit entehrenden Ergötzungen, oder in thörigten und für die Zeit, den Ort und die Verhältnisse offenbar unnützen Kleinigkeiten.

Andre können nach baldiger Verrichtung ihrer Berufs- und Bedürfniß-Geschäfte dem Dran-

ge

ge der Seele nach Beschäftigung nicht widerstehen. Sie fühlens tief, daß ihnen noch etwas fehlet, und aus Unwissenheit, Armuth des Geistes oder Ermangelung eines bessern, eilen sie zum Spiel, als einem Ersatz der bedürfenden Kraftübung; nicht als Abwechslung oder Erholung von ermüdender Anstrengung.

Jene Ertödtnng, und diese Richtung der Kraft, die so herrliche Wirkung schaffen könnte, auf solche Unterhaltung, welcher Verlust für die Menschheit!

Ferner entstehet aus der auf den nächsten sinnlichen Genuß eingeschränkten Richtung der Kräfte und ihrer Uebung, auch jene immer mehr einreissende verkehrte und einseitige Wahl der Lebensarten und Gewerbe im Mittelstande und im Volk. Wer erfährt's nicht, wie diese Wahl oft weder der Zeit, noch dem Verhältniß der Stände zum gemeinen Besten, und in so manchen Fällen weder den Fähigkeiten und Kräften, noch den wahren Neigungen der jungen Subjekte angemessen sey! Das Heer von moralischen und politischen Uebeln aus dieser unglücklichen Wahl der Lebensarten, mögte es nur nicht so gewaltsam andringen, und die Glücklichen sogar, die sonst über Cultur und Aufklärung der Menschheit

heit in allen Ständen sich herzlich freuen, in ihrer Zufriedenheit und Hofnung stören und zum Glauben an einen Verfall der Menschheit zwingen wollen!

Auch das weibliche Geschlecht wird durch die einseitige beschränkte Richtung der edlen Kräfte des Geistes und Körpers zur Abweichung von der Menschen Bestimmung geleitet. Man überläßt sie ganz der Beförderung der nächsten und gegenwärtigen sinnlichen Bedürfnisse, ohne sie zu einer zweckmässigern Mannigfaltigkeit der Kraftäusserung und Uebung in jedem Kreise, und besonders zur Krafterweckung der zarten Menschheit, die ihrer Pflege in den ersten Jahren überlassen wird, anzuführen.

Bey dieser herrschenden willkührlich eingeschränkten Kraftrichtung und Uebung gehen nun in jedem Jahre viele tausend erwachsene Menschen in die andre Welt, ohne hier ihre wahre Menschenpflicht und Bestimmung recht gekannt, oder nach ihrem Maaß geübt zu haben. Noch mehrere sterben dahin, ohne die Pflicht der Bestimmung besonders gekannt oder geübt zu haben, ihre Existenz auf Erden, ausser ihren nächsten Erben, auch der Nachwelt — jeder in seinem Kreise und wie er kann — durch bleibende

ge-

gemeinnützige Thaten, durch Stiftung, Beförderung, Erweiterung nützlicher Anordnungen zur Cultur und Erhebung der Menschheit, womit sie ihrem Glauben zufolge in Verbindung bleiben, werth und wohlthätig zu machen; und auf die Art, wie im Leben, so nach dem Tode, wie in dieser so in jener Welt, dieser Bildung zum unaufhörlichen Wohlthun gemäß zu wirken.

So unterbleibt unendlich viel Gutes, das doch gewirkt werden müßte, wenn nicht Verfall der Menschheit in dem angeführten Sinn so viel Hindernisse in den Weg legte.

Von den Spuren eines Verfalls im niedrigen oder geringen Stande besonders, die an manchen Orten, nach Verschiedenheit der Lage auf verschiedene Art sichtbar werden, will ich nur folgende Bemerkungen anführen

Wie groß ist die Anzahl von Menschen in diesem Stande, die nicht so viel arbeiten, als sie könnten; die das nicht wirken und produciren, für sich und andre, was sie könnten nach dem Maaß ihrer Kräfte, Zeit und Gelegenheit! Dieß Maaß verhält sich oft gegen die Uebung bey dem einen etwa wie 100 zu 30, bey dem andern, wie 7, zu 2. u. s. w. in mannigfaltigen Mißverhältnissen. Viele unter diesen könnten an Kenntniß

und Vermögen, an Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens — auf ihrer Stuffe — im Wohlstande seyn, aber sie sind, — oder werden arm. Ausser dem einzigen Noth- oder Brodwerke wissen die wenigsten von andern einträglichen Beschäftigungen. Sogar zu der nothwendigen und leichtesten Zubereitung eigner Kleidungs- und Nahrungsbedürffnisse brauchen sie andrer Hülfe. Fehlt es nun einmahl an Gelegeuheit, jenes einzige Brodwerk zu treiben, oder kommen Hindernisse, so ist drückender Mangel da.

Manche wollen noch in spätern Jahren gern mehr thun, erwerben, sparen; aber sie sind von Jugend auf zur Trägheit verwöhnt, und nun zu ungeschickt, ungeübt, langsam, unbehülfsam, steif, und wissen nicht, was sie haben und erhalten, anzulegen, zu messen, zu theilen, und nützlich anzuwenden. So gerathen denn viele Familien und einzelne Personen in wenig Jahren in Armuth und Elend, nicht, wie offenbar jedem Beobachter in die Augen fallen muß, durch Unglücksfälle, sondern eben aus dieser Unwissenheit, Dummheit, Langsamkeit und Trägheit in ihren Verrichtungen, aus Mangel der Zeitoekonomie, der Geschicklichkeit und Kraftübung an mehreren Gegenständen, aus Mangel der Erwerb- und Sparkunst auf unvorhergesehne Fälle und das kommende Alter.

Dazu

Dazu kommt die unordentliche Neigung zum Luxus. Man will einen Theil des bessern Genusses der mannichfaltigen Güter der Schöpfung, aber man will die mannigfaltigere öftere und geschwindere Kraftanstrengung, und den vorzüglichen Fleiß nicht beweisen, wodurch dieser Genuß nach Maaß, Ordnung und Stand, und nach dem Besitz der Nothdurfts- und Bequemlichkeitsbedürfnisse, von ihnen mit Recht erworben werden könnte.

Daher entstehen denn Zerrüttung — und Noth. Aber diese Art Armuth ist offenbar Verfall der Menschheit in jedem grossen und kleinen Staat.

Armuth und Elend durch Schicksale, Unglücksfälle, durch langwierige Krankheiten oder Gebrechlichkeit, durch Brand, Krieg, ungerechten Betrug und Verfolgung rc. ist und gereicht zur Bildung der Menschheit, sowohl der Leidenden selbst, als derer, die mit ihnen in Verbindung stehen, oder kommen.

Aber jene — mag sie in dem Plan des Allregierers — — Nur die nachtheiligen Folgen, die daher für uns, so weit die Blicke der Sterblichen reichen, entstehen, fordern uns auf zu jedem

Versuch, wie dem gegenwärtigen, so besonders dem kommenden Uebel entgegen zu wirken.

Jene Art Armuth nagt im Verborgenen an der Wurzel des Stammes, worauf viel ruhet. Ueberdem nimmt sie täglich zu. Aus dem Mittelstande selbst sinken allmählig immer mehrere auf jenem Wege, besonders bey jener herrschenden Neigung zum Luxus ohne Arbeit, zu dieser Armuth herunter. Diese und jene, die schon vorhanden sind, vermehren sich durch die Fortpflanzung. Eine junge Brut, proles vitiosior, stellt das Bild der Eltern dar; ein wachsendes Geschlecht von armen Müssiggängern, der Welt und Nachwelt zur beschwerlichen Last! Ein mitleidswürdiger Anblick! Ganze Schaaren armer Kinder füllen in einigen Städten die Nebenstrassen, lauffen und schreyen müssig umher. Die Natur drängt sie zur Bewegung, Beschäftigung, hin und her: die Steine auf den Gassen reissen sie um — und — man straft den vermeinten Muthwillen. Aber den lauten Ruf der Natur: „Gebt uns andere Beschäftigungen! — so kein Muthwille — da ist keiner unter den Mächtigen im Staat, der diesen Ruf höre! keine mitleidige Seele, die sie vom Müssiggange rette, und zur Arbeit erziehe!

Da

Da stehen zwar an einigen Orten Werk- und Zuchthäuser zur wohlthätigen Correction der verdorbensten Classe der Menschen! Aber diese wird man doch hier nicht höher, als eine Instanz in Rücksicht auf die Classe an dem Orte gegen diese Beobachtungen in Anschlag bringen.

So wachsen denn übrigens diese junge Menschen zu tausenden heran, nach dem Bilde und Beyspiel der Eltern — und die Erfahrung mag der Nachwelt sagen: an peior aetas tulerit nequiosiores!

Wie einseitig übrigens, wie aufs Lokal eingeschränkt, abgerissen und mangelhaft diese bisherige Darstellung einiger Beobachtungen über Verfall der Menschheit — auch als Fragment betrachtet — scheinen, oder angesehen werden könne; fühlt niemand tiefer, als der Verfasser selbst. Möchte nur die wiederhohlte Erfahrung für die Wahrheit der einen dargestellten Seite nicht so laut das Wort reden!

III.

Einzelne Beobachtungen über Quellen jenes Verfalls.

Ueber die Quellen dieses Verfalls überhaupt und im Detail mich auszubreiten, ist hier meine Absicht nicht. Auch mache ich hier nicht den Theologen. So gewiß ich von den Religions-Wahrheiten überzeugt bin, die die Quellen des menschlichen Verderbens entdecken, so helle ist mir auch die Pflicht gegenwärtig, die heiligste in der Religion, jeden Keim, jede Kraft aufzuregen, zu treiben, anzuwenden, wodurch dem Einfluß und den zerstörenden Wirkungen dieses Verderbens entgegen gearbeitet werden kann.

Also alles vorausgesetzt, was hier eigentlich über die Quellen jenes Verfalls, wenn dessen Existenz nicht mehr bezweifelt wird, gesagt werden sollte, wenn anders eine genauere Bestimmung aller wirksamen Mittel dagegen die Absicht dieses Aufsatzes seyn könnte; — mögen hier nur ein Paar Bruchstücke von Beobachtungen Platz finden.

Allmosen ohne Arbeit an Dürftige, Bejahrte, Halbkranke, Gebrechliche — die aber noch arbeiter können, es sey wie oder wann — befördern

bey

bey den Theilnehmenden, und Andern aus dem Volk, durch die Hofnung auf ähnliche Unterstützung am Ende, jene bestimmungswidrige Trägheit. Daher werden so manche öffentliche Austheilungen, Gnadenpensions-Anstalten, Invaliden-Cassen u. d. gl. -- der Beneficien von allerley Namen und Farbe nicht zu gedenken, — auch sogenannte Hospitia für verarmte Männer, Frauen, Unverheyrathete, wo den Theilnehmenden Unterhalt oder Unterstützung ohne alle Beweise ihrer Arbeitsamkeit, ohne alle Untersuchung, wie sie ihre Zeit und Kräfte zum eignen und gemeinen Besten nutzen, gereicht wird, auch bey der besten Absicht der Stifter und Geber, öffentliche Beförderungsmittel der Faulheit und jenes Verfalls mit allen seinen verwüstenden Folgen.

Wie ferner die an vielen Orten noch gangbare verkehrte Manier des Unterrichts in den Schulen überhaupt eine Quelle des Verfalls werde, kann ich hier nicht entwickeln.

Nur Etwas weniges in Beziehung auf das Folgende.

In den Schulen wird Bestimmung zur Arbeit gelehrt, aber wie unvollständig an sich, und wie mangelhaft und unrichtig in Absicht der Anwen-

dung! die wahre Bestimmung des Menschen zu ewig steigender Arbeit oder Wirksamkeit im höhern Kreise, zum Genuß und zur Freude nach dem Maaß dieser Wirksamkeit, wird gar nicht gelehrt, oder nicht auf eine populaire, gemeinfaßliche, angemessene und lebendige Manier, wie in und aus einem Catechismus der Menschenbestimmung und Indüstrie für das Volk. Man mißdeutet dafür die christlichen Vorstellungen von Ruhe und Lohn im künftigen Leben; und denkt nicht an den Widerspruch, wozu der junge Verstand, zu seinem größten Nachtheil auf die Zukunft, dadurch geleitet wird. So lehrt man auch eine Menge Tugendnamen — abstracte Begriffe — ohne auf der Stelle zu zeigen, woran, und wie da gleich im Detail, an dem Orte, in dem Hause rc. das wahr werden müsse.

In den Schulen der mittlern Stände werden Sprachen, Wissenschaften, Künste rc. selten aus dem rechten Gesichtspunkte, mit allen Reitzen zur Uebung menschlicher Kräfte, zur Erweiterung des menschlichen Wirkungskreises rc. dargestelt: und die Uebungsversuche sind äusserst selten dem Zweck und den Fähigkeiten so ganz gemäß, und regen nicht auf in dem Grade, als die allgemeine und besondre Bestimmug erfordert. An manchen Orten ist es so gar eine Wohlthat, wenn

diese

diese hergebrachte Uebungen die schönsten Kräfte nur nicht verwahrlosen, oder gar einkerkern und unterdrücken.

In den niedern Schulen besonders in Städten und auf dem Lande — in Niedersachsen und Westphalen sind Beyspiele in Menge — stehet der Unterricht mit der Einrichtung derselben sogar auffallend im Widerspruch. Man lehrt die Kinder die Verpflichtung zur Arbeit, auch die Maximen des Christentums, die znm beständigen Fleiß und zur Arbeitsamkeit erwecken, werden wiederholt, und mit Nachdruck eingeschärft: aber an unmittelbare Anführung zu solchem Fleiß, oder zu solchet Arbeitsamkeit denkt keiner. Ja, kaum haben die Kinder jene Pflicht und Maximen gelernt, so wird auf der Stelle die Wahrheit zur Lüge. Statt der Indüstrie, die als Pflicht gelehrt wird, lernt der größte Theil der Kinder abwechselnd, der ordentlichen Schuleinrichtung gemäß, mehrere Stunden des Tages frühzeitig müssig seyn, müssig sitzen und Tagedieberey.

So werden diese Schulen, die Seminarien der Religiosität und Industrie seyn sollten, — ohne Schuld der gegenwärtigen Lehrer, die redliche und fleissige Männer nach ihrer Art und Instruction seyn können, aber wohl hie und da durch

die Schuld der ersten Aufseher im Lande, die die Einrichtung bessern könnten und sollten. — Seminarien des Müssigganges, der Trägheit, der frühzeitigen Trennung der Religion vom Leben, des Sittenverderbens, der Schwäche und — Armuth. Ein Paradoxon! — Die Erklärung unten. Man denke sich nun ein Land, das über eine halbe Million Einwohner, und etwa 3000 solche Schulen in Städten und Dörfern hat, — welche Seminarien!

IV.

Ueber einige Mittel, diesem Verfall vorzubeugen. Von Bildung zur Indůstrie überhaupt.

Für jedes Mitglied der Menschengesellschaft ist es Pflicht, der Bestimmung gemäß, jedem Verfall in seinem Kreise, so weit er wirken kann, vorzubeugen; und je mehr Macht, Licht und Reitz dazu, desto dringender ist sein Beruf. Keiner darf sich der Prüfung entziehen: „hast du gethan, was du konntest, aufzuhalten, wieder herzustellen, zu veredlen?„ — So verschieden die Bedürfnisse sind, so mannigfaltig, groß und kräftig, sind die Mittel, dem sinkenden Theil der Menschheit aufzuhelfen,

helfen, das Verfallene wieder herzustellen, und die Veredlung zu befördern. Nur auf freye und weise Beförderung eines pertinenten Gebrauchs dieser Mittel wird viel ankommen, ob sie eingreiffen und wirklich helfen sollen.

Von dem, was die Moral, die Religion, die wahre Menschenpolitik, die geläuterte Paedagogik für Erwachsene und Jugend überhaupt zur Anwendung darstellt, ist hier die Rede nicht; ich darf das im Allgemeinen voraussetzen. Auch von manchen geheimen aber wohlthätigen politischen Anordnungen in dieser Absicht, von einer allmählig zu unternehmnnden aber endlich totalen Verbesserung des Lehrvortrages, von einer moralischen Censur zu diesem Zweck —— schweige ich jetzt.

Durch vereinigte Kräfte solcher ächten Menschenkenner und Menschenfreunde, die einmahl ihrer wahren Bestimmung durchaus unerschütterlich und unwandelbar getreu wirken, und ernstliche anhaltende Versuche machen wollten, die Kräfte der Moral, Religion — wirklich im Detail anzuwenden, und nach allen Richtungen geltend zu machen, könnte zum Besten der Menschheit, zur Aufrichtung des Verfallenen, zur Unterstützung der Emporstrebenden, zur Veredlung

des wachsenden Geschlechts für die Zukunft ꝛc. viel ausgerichtet werden.

Ueber die Mittel dem fernern Verfall der erwachsenen Menschheit vorzubeugen, nach dem, was vorher über Spuren dieses Verfalls bemerkt worden ist, muß ich vorläufig erinnern, wie man in unserm paedagogischen Zeitalter über Schwierigkeiten und den geringen Erfolg dieser Mittelanwendung oft so abzusprechen pflegt, daß eben daraus der Beweis in die Augen fallen muß, daß man keine Versuche der Art wirklich gemacht, aber wohl ohne Erfahrung darüber raisonnirt hat. „Man bessere nur die folgende „Generation, heißt es, und lasse die gegenwärtige —„ Welch ein Widerspruch! Die Bemühung, erwachsene Menschen von fernerem Verfall und von der Irrbahn, worauf sie der ansteckenden Roheit und Verwilderung sich nähern würden, zurück zu halten, muß, so viel möglich, mit jeder Veranstaltung zur Bildung der jungen Menschheit gleichen Schritt halten. Sonst wächst die Macht der Hindernisse im Verborgenen, die die erwartete wohlthätige Wirkung der Jugendbildung zerstören könnten. So wenig also auch im Anfang an manchem Orte von diesem jenem Versuche dem Anschein nach zu hoffen stehet; so muß doch alles daran gewagt werden,

dem ferneren Verfall in dem Kreise zunächst, so fern richtige wiederholte Beobachtungen und Thatsachen den nachtheiligen Einfluß öffentlich beweisen, entgegen zu arbeiten, und auf eine möglichst dauerhafte Art zuvorzukommen.

So sollte man — nur ein Beyspiel unter vielen andern — besonders in Ansehung der Menschen aus dem Mittel- und niedrigen Stande, die etwa durch eigne Schuld schon zur entehrenden Armuth herabgesunken sind, nicht ruhen, bis die sichtbare offene Quelle ihres Verfalls nun möglichst verstopft wird. Daher kein Allmosen, keine Unterstützung an den, der auf diese oder jene Art noch im Stande ist, etwas zu arbeiten, ohne hinreichenden Beweis von seiner Arbeit oder Kraftanstrengung. „Wer nicht arbeiten will, soll nicht mitessen.„ Dieser Grundsatz der Industriephilosophie des Paulus sollte lehren, wie jede Armenversorgungsanstalt auch Armenbildungsanstalt werden müsse. Nach diesem Grundsatze dürfte keine Pension ohne Beweis des gemeinnützigen Fleisses nach dem Maaß der Kräfte ausgetheilt; kein Stiftungshaus für Männer, Frauen, Jungfrauen — ohne angemessene Beschäftigungen, die ein jeder nach Einsicht und Vermögen zu einem bestimmten Zweck ausrichten müßte, geduldet werden.

So

So würde ich auch rathen, manchem alten schwächlichen Armen, für eine geringe Arbeit, z. B. etwa für ein hundert hölzerne Sohlnägel, die er selbst geschnitten hat, und sonst nur einen Groschen kosten, lieber einen Gulden zu reichen, und die Nägel in der Stille zu verbrennen, als ihm nur einen halben Gulden umsonst, oder ohne allen Beweis von Thätigkeit, so lange der Mensch auf irgend eine Art sich noch rühren kann, zu geben.

Mein Aufsatz würde zu weitläuftig werden, wenn ich nach der Idee und Anwendung dieses Beyspiels, so manche andre Mittel der Art, auch nur als Winke zu einer den oben angeführten Beobachtungen zufolge äusserst nothwendigen Reformation der mehrsten Armenanstalten, anführen, und mich gegenwärtig nicht blos auf ein für die wachsende Menschheit wohlthätiges Mittel einschränken wollte.

Wie heilig die Pflicht sey, vor allen andern, — nur nicht auf Kosten jener Bildungsmittel für die Erwachsenen — der jungen Menschheit zu Hülfe zu kommen, jedem ihr drohenden Verfall vorzubeugen, jede Veredlung zu befördern, und wie besonders, wenn eine fruchtbare Cultur der Menschenkräfte allgemeiner werden soll, auf die

Bil-

Bildung des aufwachsenden Menschengeschlechts der sorgfältigste Fleiß gewandt werden müsse; darüber können die gründlichen und herzlichen Bethenrungen warmer und einsichtsvoller Menschenlehrer dem Jugendfreunde im gelehrten Stande nicht unbekannt seyn. Auch sind darüber manche declamatorische Anreden, zudringliche Vorstellungen und Beschwörungen rc. berufener und unberufener Paedagogen und Reformatoren, — die aber immer viel Gutes mögen gewirkt haben — in Menge gedruckt. Nur über die Mittel und Manier dieser Jugendbildung zu dem Zweck, nach Verschiedenheit der Stände in der menschlichen Gesellschaft, sind die Meinungen, Räthe und Versuche, wie so verschieden! Doch diese Betrachtung soll mich jetzt nicht aufhalten.

Unter andern sehr wirksamen moralischpolitischen Erziehungsmitteln will ich gegenwärtig desjenigen, das die Ueberschrift dieses Aufsatzes nennt, nur im Umriß gedenken.

Bildung zur Indüstrie verdient in jeder Rücksicht ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit derer zu seyn, die über die Erziehung der erwachsenen und jungen Menschen im Staat, über die

Beförderung des Wohlstandes über die Cultur der Menschheit, wie überhaupt, so in ihrem Kreise besonders, mit Interesse, Beruf, anvertrauter Macht, und Vatergesinnung wachen.

Bildung zur Indüstrie durch öffentliche und Privaterziehung ist in jedem Stande die edelste Mitgabe an Söhne und Töchter über alle Schätze hinaus in die Ewigkeit hinüber. —

Aus dem allweiten Umfange dessen, was zur Entwickelung und Darstellung dieser Bildung und ihres Einflusses in alle Ströme und Canäle des Lebens gehören möchte, hier nur so viel, als die angegebene Absicht sagt, und etwa ein paar Tropfen darüber.

Wenn einem Verfall der wachsenden Menschheit, der nach dem Eindruck des Beyspiels der Erwachsenen, und aus den angeführten Gründen, zu befürchten stehet, vorgebeugt werden soll; so muß Indüstrie nach allen Seiten und Richtungen, nicht nur gelehrt, empfohlen, geprediget, oder die nothwendige Verpflichtung dazu angedrungen, sondern auch gezeigt, und beym Unterricht auf der Stelle geübt werden. Die Hauptsache ist, nicht bloß Stimme der Erweckung

zum

zum Fleiß, zur Anstrengung der Kräfte im Leben; sondern die Lehre muß selbst Kraft annehmen, Uebung und schweigende That werden: so wird sie wirklich anerkannt und befolgt. Also nicht blosse Unterweisung, sondern Anhaltung, Anführung, Leitung, Erweckung, mannigfaltige Richtung und Uebung der Kräfte an bestimmten Gegenständen oder Materialien, Angewöhnung und zunehmende Fertigkeit unter steter Aufsicht — wird Bildung zur Indüstrie.

An Unterricht und Ermunterung zur Indüstrie im Allgemeinen mag es nicht fehlen: — ob ich gleich in solchen paedagogischen Schriften, darin die Behandlung dieses Gegenstandes ein Haupttheil seyn sollte, wie z. B. über die Erziehung des Bürgers, über die Erziehung des Christen in jedem Stande ꝛc. einen zweckmässigen Detailunterricht, der durch Proben, Versuche nnd Erfahrungen bewahrt erfunden wäre, vergebens suche — nur Anführung und Bildung zur Industrie, jenem Zweck zufolge, in und durch Schulanstalten der geringeren Stände besonders, vermisse ich an vieleu Orten ganz, oder doch in dem nöthigen Grade, oder in der den wirklichen Lokalbedürfnissen oder dem Maaß des theoretischen Unterrichts entsprechenden Proportion.

V.

Begrif der Indústrie.

Ueber den Begrif der Indústrie, über die Aufnahme des Worts in unsre Sprache, über teutsche Ausdrücke, die eben so viel gelten sollen, als: Betriebsamkeit, Aemsigkeit, Arbeitsamkeit, Kunstfleiß u. a. — unter welchen ich doch keinen finde, der alles das umfaßt, was man, dem Gebrauch zufolge, sich bey diesem Wort zu denken pflegt — ist Allerley geschrieben, daß mich jetzt nicht kümmern soll.

Industrie sey überhaupt anhaltende Thätigkeit, möglichste Uebung und schnelle Anwendung der Kräfte der Seele und des Körpers nicht an einem allein, sondern an mehreren und verschiedenen Gegenständen, zur wirklichen mannigfaltigen dauerhaften und edelsten Production, nicht blos zur Befriedigung der nöthigsten Lebensbedürfnisse, sondern auch in der Absicht, zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens, zur Mittheilung und zum frohen Genuß, Etwas über zu gewinnen.

Ueber den Unterschied zwischen Indüstrie und Fleiß mögen folgende Anmerkungen zur Erläuterung des Begrifs, zum Contrast und zur ferneren Prüfung hier stehen.

Der Fleiß richtet die Anwendung seiner Kräfte unausgesetzt auf ein Objekt allein, verhält sich ausserdem wie leidend, weiß sich ausser dem einzigen Berufswerke in andern ihm nöthigen und nützlichen Bedürfniß- und Beqnemlichkeitsgeschäften nicht selbst zu helfen, bedarf und will durchaus in allen andern Subsistenzerfordernissen die Hülfe andrer, sucht und findet nach vollbrachtem Tagewerk seine Erholung in müssiger Ruhe.

Die Indüstrie treibt auch mit eben so viel oder noch mehr Anstrengung und Eifer ihr Hauptgeschäft; aber ausserdem und nach dem richtet sie ihre mannigfaltigen Kräfte noch auf andre nöthige und nützliche Gegenstände, die mit dem Berufsgeschäfte in Verbindung stehen, oder der Seele oder dem Körper mehr Bildung, Nahrung und Vergnügen geben. Sie weiß sich in vielen Bedürfnißangelegenheiten selbst zu helfen, benutzt und freuet sich oft, der langsamen Hülfe andrer entbehren zu können, sucht und findet

Erhohlung nicht in unthätiger Ruhe, sondern in angenehmer Abwechselung der Beschäftigungen. So z. B. setzt sich der fleissige Weber nach vollbrachtem Pensum des Tages, besonders wenn er gar noch eine Elle mehr gemacht hat, in seinen Lehnstuhl und — ruhet. Der industriöse Weber, der auch so viel, und wohl noch 2 Ellen mehr gemacht hat, gehet vom Weberstuhl gleich zu einem häuslichen Geschäfte, oder flicht eine Schnur, bessert oder künstelt an einer Spule, oder unterrichtet und hilft seinen Kindern im Abwickeln u. d. gl. Er schämt sich des Lehnstuhls, den jener vorlieb nimmt in gesunden Tagen, und sucht die nöthige Erquickung, die die Natur fordert, nnr im nächtlichen Schlafe.

Der Fleiß gehet in Absicht der Art der Verrichtung seines Geschäfts die alte gebahnte Strasse, mit allen ihren Krümmungen, ganz geduldig und unbekümmert fort, wagt keinen neuen Weg, trauet selbst einer neuen Verbesserung nicht, wenn sie nicht anbefohlen wird, oder von hundert andern schon Jahre lang mit größtem Vortheil versucht ist, sucht seine Arbeit nach seiner Einsicht zweckmässig gut, fest ꝛc. zu machen, hält andre Eigenschaften, dadurch sie ausserdem gefallen könnte, für entbehrliche Nebendinge, und ist zufrieden, wenn die Arbeit in Ansehung der Güte nur nicht getadelt werden kann.

Die

Die Indůſtrie wirkt zunächſt unausgeſetzt, blickt aber umher, ob ſie nicht auf einem kürzern richtigern Wege zum Ziel gelangen und dabey gewinnen könne, raffinirt ſelbſt auf Verbeſſerung der Manier, verſucht und nutzt jeden thunlichen Vorſchlag andrer, und gelingt der Verſuch nicht, ſo eilt ſie zurück, und holt auf dem vorigen Wege durch gröſſere Anſtrengung den Fleiß ſchnell wieder ein, gewinnt aber dabey immer an Bildung und Uebung der Kräfte. Auch ſucht die Indůſtrie ihr Werk nicht allein gut, dauerhaft und ſo viel möglich aufs beſte zu Stande zu bringen; ſondern ſie ſtrebt auch uach Nettigkeit, Feinheit, Sauberkeit, Zierde und Geſchmack, und ſucht wetteifernd dadurch Ehre und Beyfall zu gewinnen. Auch in den Ergötzungen zeichnet die Induſtrie ſich durch die Art der Abwechſelung, der Einrichtung, der Bewegung, des Genuſſes, und der Betriebſamkeit in ihrer Kraftanwendung aus.

Der Fleiß thut ſein Werk nach der Ordnung in beſtimmter Zeit, wie ers gelernt hat, glaubt auch wohl, dies Zeitmaß ſey durchaus nothwendig, braucht für ſeinen Genuß und Schlaf ſeine gewiſſe Anzahl Stunden, und hält Anweiſungen zur Zeitkürzung und Erſparung in einzelnen Fäl-

len, oder zur Zeitoekonomie überhaupt bald für ein der vermeintlichen Güte seines Werks, oder gar der Dauer seiner Existenz nachtheiliges Projekt.

Die Indüstrie verrichtet das nehmliche Werk von gleicher Güte durch schnellere Kraftanwendung in ungleich kürzerer Zeit, oder wirkt in einer bestimmten Anzahl Tage oder Stunden, wohl noch einmahl oder gar 2, 3mahl so viel, als jener, weiß in jedem Fall die Zeit zum Genuß und Schlaf nach den Umständen zu kürzen, zu versetzen rc. freuet sich jeder Zeitersparung zum neuen Geschäfte, und bringt in jeder Rücksicht in einem oder mehreren Jahren in der Hauptsache, wie in andern nützlichen Nebengeschäften, 10, 20, 30 mahl mehr zu Stande, als der Fleiß.

Der Fleiß hat gewöhnlich nur die Erhaltung der nächsten Bedürfnisse im Auge: wie aber in der Menschen-Natur noch mehr Kräfte liegen, damit er gewinnen könnte, wie man auch auf die Zukunft, auf kommende Fälle beilegen, wie ein jeder durch höhere Anstrengung alles umher vorsichtig benutzen, für einen gewissen Grad des Wohlstandes, des Ueberflusses zur Mittheilung und Freude des Lebens für sich und andre wirken müsse, ist ihm fremd, dünkt ihm gut zu sagen,

gen, aber schwer zu thun, oder scheint ihm wohl gar verdächtig.

Die Indüstrie nicht zufrieden mit der Nothdurft, hört nicht auf, wenn diese befriediget ist, sondern sucht immer weiter zu kommen, etwas übrig zu haben auf kommende Unglücksfälle oder auf andere unerwartete Eräugnisse, ergreift immer jede Veranlassung zur neuen Kraftaufregung, Aufklärung ꝛc. mit Freuden, fühlt und übt die Pflicht, auch für den frohen Genuß, für höhere Wohlthätigkeit, Erweiterung ihres nützlichen Wirkungskreises, so lange das Leben dauret, unaufhörlich zu arbeiten.

Indüstrie also sucht hervor, breitet aus, bildet, schafft, regelt, veredelt, will immer vorwerts — der schaffenden, bildenden, zerstörenden und wieder bildenden Natur nach. Der Fleiß nutzt nur, was da ist, bleibt still im Kreise, arbeitet nach dem Herkommen, zählt und thut, was er kann, nach seinem ererbten hölzernen Maaßstabe, mit dem ehrlichsten Glauben, daß er nicht mehr könne, und daß kein andrer Maaßstab in der Welt sey.

Aus dieser Darstellung mag die Beantwortung leicht folgen: welcher Staat auf der Charte der Cultur und Bildung der Menschheit der wichtigste sey, wo Fleiß wohnt, oder wo Industrie herrscht?

Der Staat befindet sich wohl, der fleissige Diener, Bürger und Landbauer hat: der Staat wird blühender, mächtiger, steigt empor — wo Industrie herrscht.

Daß diese Industrie in allen Beschäftigungen, Künsten und Gewerben anwendbar sey, muß jedem Beobachter einleuchten. Eine ausführliche Darstellung dieser mannigfaltigen Anwendung und der verschiedenen Arten der Industrie, nach Verschiedenheit der Stände, der Künste, der praktischen Kenntnisse und Gewerbearten in der menschlichen Gesellschaft, ist gegenwärtig nicht die Absicht dieses Fragments.

VI.

Ueber angemessene Indůstrie und frůhzeitige Bildung dazu. Einige allgemeine Bemerkungen.

Bey der Bildung zur Industrie wird sehr viel auf die erste angemessene Richtung der Kråfte, und die Wahl der Gegenstånde ankommen.

In Absicht dieser Angemessenheit, werden nicht selten bey Bildungsversuchen Fehler begangen, die man nicht dafůr erkennt. Zwecklose wie zweckwidrige Kraftůbung oder Beschåftigung åhnelt zugleich an Werth nnd Erfolg den Produkten des Můssiggangs. Ich will hier ůber die Angemessenheit nur einige Grundsåtze, ohne Erlåuterung, wie tabellarisch anzeigen.

Angemessen sey also die Art Indůstrie, wozu frůhzeitig die Bildung veranstaltet wird, 1) der Bestimmung der jungen Menschen, wie ůberhaupt, so besonders auch in dem Kreise ihres wahrscheinlichen Berufs.

An allen Gegenstånden, die in diesem Kreise kůnftig zur eignen Ausrichtung, zum Erwerb,

oder zur Beurtheilung und Anweisung andrer, vorkommen können, werden die jungen Kräfte geübt.

In allen sey die Absicht: a) Reitz, Uebung und Anwendung der Kräfte nach allen Seiten und Gegenden hinaus in jenem Kreise, b) richtige praktische Begriffe, und ein tiefes Gefühl aus eigner Erfahrung von dem, was jedes Geschäft auf sich hat, wie diese jene Arbeit schmeckt und bekommt, zu befördern; vorzüglich aber c) Unterricht, Anwendung und Fertigkeit jedes unternommene Geschäft gut, — vorzüglich gut — mit Anstande, Geschicklichkeit, und möglichst geschwind, oder in möglichst kurzer Zeit, zu Stande zu bringen: und d) für die Erzieher selbst in der Stille: Prüfung des vorhandenen Maasses, und der freyen Richtung der Fähigkeiten und Kräfte zur ferneren Benutzung.

So werden Knaben und Mädchen in jedem Stande zur Uebung und Erfahrung in allen Geschäften und Verrichtungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, die nicht nur in dem Stande selbst, sondern auch in dem, der der geltenden gesellschaftlichen Ordnung gemäß eine Stuffe niedriger, nicht aber in dem, der höher ist, geschehen müssen, auf eine bestimmte Zeit angehalten.

Fer-

Ferner sey die Indüstrieübung angemessen — einige Beobachtung über das Maaß der Kräfte und die Richtung der Neigungen vorausgesetzt — 2) den Fähigkeiten des Geistes und den Körperkräften der jungen Subjekte. Fernere Prüfung und Endeckung dessen, was etwa noch verborgen liegt, möglichste Aufregung und freywillige Richtung der gereitzten Kräfte zu diesem Geschäfte, dem das junge Subjekt gewachsen ist, sey hier Zweck.

Nach diesem sollte aber auch jede Bildung zur Industrie gleich 3) der wirklichen Beförderung des gemeinen Wohls des Orts, des Landes, in der Zeitperiode ꝛc. möglichst angemessen seyn. Die Produkte diese Industrie, wozu und wodurch junge Menschen gebildet weden, müssen daher auch so bald als möglich an sich einen reellen Werth haben, damit für das Privat- und gemeine Beste durch diese Uebungen auf der Stelle Etwas geleistet werde. Nur darf diese Nützlichkeit der Uebungsprodukte, wobey man die Bildung zur Absicht hatte, nicht nach den gegenwärtigen Kosten der Anlage, und dem Ueberschuß, finanzmässig berechnet werden. Denn wenn man nach dem Grundsatze eines der größten Erziehungsphilosophen bey Erziehung in jeder Handthierung, Kunst und — Wissenschaft mit armseliger Aengstlichkeit nur

das

das jezt unmittelbar Nützliche sucht; so kann aus dem Zöglinge nichts werden, oder dieser so gar auf sein ganzes Leben hinaus dabey einbüssen.

Doch die Hauptaufmerksamkeit bey dieser Bildung zur angemessenen Industrie, wenn diese anders jenem grossen Zweck gemäß die zu hoffende wohlthätige Frucht bringen soll, verdient jedes Mittel, sie frühzeitig zu befördern.

Schon in den ersten Jahren der Kindheit, wo die Regsamkeit der jungen Seele und des Körpers sich mannigfaltig äussert, und der Trieb zur Thätigkeit einige Richtung nimmt, besonders so bald die Sprache rein und vernehmlich wird, sollten dem Wink der Natur zufolge, in jener Absicht Versuche zur angemessenen und abwechselnden Beschäftigung gemacht werden.

Die Beobachtung der beständigen Bewegung eines solchen Kindes, die Lust alles anzufassen, hinauf zu klettern, der lebendige Reitz alles zu versuchen ꝛc. ist wohl ein lauter Ruf der Natur an die Erwachsenen, dem Kinde anpassende Dinge zum Angreiffen — zur Kraftübung zu geben. Man siehet da, wie ausser dem Schlaf, Körper und Seele des Kindes nicht Ruhe, sondern nur

Abwechselung in steter Beschäftigung sucht. Auf diese Stimme der Natur sollte man im Hause und in jeder Schule genau achten, und in der letzten besonders, von der zarten Jugend an, Unterricht und Arbeit sorgfältig und vorsichtig, miteinander verbinden.

Besonders schädlich in mannigfaltiger Rücksicht ist das im Mittel- und geringen Stande noch ziemlich allgemein herrschende Vorurtheil: „vor dem 14ten Jahr sey doch von dem Kinde keine so recht bedeutende Arbeit zu erwarten, bis dahin müsse man's doch mehrentheils nur zum Schulbesuch anhalten u. s. w." Die Hülfe, die es etwa leistet, sieht man als Nebensache an. — Ausnahmen in einigen Gegenden, wie in Berg- und Seestädten, kommen hier nicht in Betracht. — Nach dem 14ten Jahr fängt man denn erst an, den Jüngling oder das Mädchen zum Fleiß in einem Berufsgeschäfte, Handwerk oder im Haushalte zu gewöhnen. Aber welch ein der Cultur der Menschheit und jedes Landes so äusserst nachtheiliges Vorurtheil ist das! Man bemerkt nicht, oder will es nicht bemerken, wie es nur auf die Richtung und Bildung der Kräfte ankomme, daß in den mehrsten Fällen der junge Mensch wenigstens schon vom 7, 8, 10ten Jahr an, nach seiner Art und Kraft, eben so viel

reell

reelle Produkte des Fleisses erziele, als der Erwachsene nach seiner Manier, und in seinem Beruf.

Und wie viel ist denn schon verlohren, verwöhnt, und in Ansehung der Kraftrichtung, wie halbverdorrt, wenn man erst nach dem angeführten Jahr mit Absicht anfangen will, zu Fleiß und Indüstrie zu bilden! Wenn diese Bildung nicht sehr frühzeitig Wurzel schlägt, so wird sie sich nie recht ausbreiten, nie in Tiefe und Höhe umher Raum gewinnen, und Frucht tragen für Welt und Nachwelt. Je später der Anfang, desto schneller das Ende. Alle späte Nachhülfe der Industrie durch Prämien ꝛc. — wird palliativ. Bey der Jugendbildung kann kein versäumtes Jahr für sich ersetzt werden. In jedem Jahr bedürfen Seele und Körper eigne Bildung und Richtung gerade zu der Zeit. Wird diese versäumt, so ist der Verlust im eigentlichen Verstande unersetzlich. In Wissenschaften, Sprachen, Körperbildung ꝛc. muß das jedem genau forschenden Jugend- nnd Menschenbeobachter einleuchten.

Ein Knabe, ein Mädchen, die erst im 14ten Jahr zur Indüstrie angehalten worden, werden nie halb so viel leisten, als zwey Kinder, die je-

ney

nen an Fähigkeiten und Körperkräften gleich, aber vom 6teu Jahr an schon zur Indüstrie gebildet worden sind. Die Eindrücke der Jugendmusse, und die vom Exempel der Eltern sind in die erstern schon zu tief eiugedrungen, und werden niemahls erlöschen. Diese können immer auch vom 14ten Jahr an noch viel Gutes lernen und leisten, aber in ihrem ganzeu Leben nicht so viel, als nach einer frühzeitigern und bessern Anführung würde ganz wohl erreichbar gewesen seyn.

Andre bekannte Gründr für die Nothwendigkeit einer frühzeitigen Bildung zur Industrie will ich nicht anführen.

VII.

Ueber Bildung zur Industrie in den Litterairischen — Real — und Töchter. Schulen des Mittelstandes.

Aber wie, wo und woran, soll diese Bildung versucht werden.?

Eine richtige und genaue Detailbeantwortung dieser Frage wäre Stof zu einem nicht mittel-

telmässigen Buche. Ich kann hier der Absicht zufolge nur einige Bemerkungen zur Beantwortung mittheilen.

In der Privaterziehung sollte diese Bildung das Hauptgeschäft der Eltern seyn, die ihre Kinder glücklich machen wollen. Bey Einigen möchte auch guter Rath und bestimmter Anweisung dazu hinreichen. Aber wie klein ist die Anzahl solcher Eltern im Mittelstande, wie noch kleiner unter den Geringen! Die Mehrsten bedürfen öffentliches Beyspiel, Sporn, Reitz von anssen. Alles Rathen, Empfehlen, Predigen, Zuruffen, Büchlein austheilen mancherley Art, auch einzelne Privatbeispiele wirken im Ganzen zu dem edlen Zweck auf die Dauer äusserst wenig, oder gar nichts, wie die Erfahrung bisher gelehrt hat. Nur durch öffentliche, dem grossen Haufen bekannte nutzbare Anstalten kann eine allgemeine wirksame und geschwinde Aufregung zu dieser Indüstriebildung befördert werden. Der Geist der Nation, wovon hier die Rede ist, wird durch die Schule gebildet. Wird jene Bildung hier Gemeingeist, ein Hauptgegenstand der ganzen innern und äussern Einrichtung; so wird der Industrieeifer auch die häusliche Erziehung beleben. — Für den größten Theil der Eltern muß dieser

Weg gewählt werden, wenn jemahls die Bildung allgemein werden soll.

Von einem Ideal ganz neuer kostbarer Erziehungsanstalten zu dieser Bildung — kein Wort. Möglichste Benützung der vorhandenen Schulen zu diesem Zweck sey das Erste und Nächste, wodurch gleich auf der Stelle Etwas gewirkt werden kann. An Erziehungsanstalten, so wie man in neuern Zeiten dergleichen hie und da errichtet hat, können aus oekonomischen Ursachen, nur wenige Theil nehmen *).

Aber wie soll in den Schulen diese Bildung veranstaltet werden?

„Fleißübung und Anführung dazu, hat man ja längst bey allen Schulanstaten für beyderley Ge-

---

*) In einer Stadt, die über 1500 Familien, und manche lukrative Gewerbe hat, konnten nach einer vieljährigen Beobachtung über den bekannten Wohlstand der Büger und Einwohner, doch kaum 100 aufgerechnet werden, die, guten Willen, Ueberzeugung und Entschluß vorausgesetzt, im Stande wären, ihre Kinder in eine solche auswärtige Erziehungsanstalt, wobey man auch diese Bildung zur Absicht hätte, zu schicken.

Geschlecht, nach Maaßgabe der Umstände, zur Absicht. Wahr! — Aber wer kein Geld hat und weiß, und doch eine Schuld von 100 Rthl. in 24 Stunden unablässig bezahlen soll, der hat Etwas, wenn ihm in dieser Noth ein Wohlthäter einen Dukaten schenkt. Aber was beträgt das zu der ihm nöthigen Summe. So hier! — Wie und woran, möchte man fragen, wird denn der Fleiß geübt? in welchem Grade? Zu welcher bestimmten und unbestimmten Absicht? mit welchem Erfolg? — Und wenn auch zum Fleiß die Jugend mit Ernst in dieser jener Schule angeführt würde, ist denn diese Anführung schon Bildung zur Indüstrie? Mit der Bildung zum Fleiß muß in jeder Schule der Anfang gemacht, und der Grund zur Indüstriebildung gelegt werden. Aber diese ist von jener verschieden, wie Fleiß und Indüstrie verschieden sind.

Zur eigentichen Indüstriebildung finde ich nach langem Forschen noch keine öffentliche gemeinnützige Schulanstalt eingerichtet. Durch eine Musterung vorhandener und bekannt gewordener Anstalten dies zu beweisen, habe ich weder Zeit noch [illegible] ist.

Belehrung soll mir willkommen seyn?

Bey

Bey den gegenwärtigen Schulen, worin auf diese Indůstriebildung vorzüglich gesehen werden sollte und könnte, muß ich die Schulen des Mittelstandes von den Volksschulen unterscheiden.

Von jenen nur Etwas, wie im Vorbeygehen.

Von dem, was auf den höhern litterairischen Schulen für die Indůstriebildung der Studirenden, die einst selbst Lehrer und Führer der Menschheit durch Mittheilung und Beyspiel werden sollen, geleistet werden könnte, schweige ich jetzt. Die Sche verdient aber eine genanere Untersuchung. Eine Quelle des Mangels solcher Männer, die zur Indůstriebildung der ältern und jüngen Menschheit Einsicht, Lust und Geschicklichkeit haben, liegt auch zum Theil in der Einrichtung, Lebens- und Studirart auf manchen hohen Schulen.

Die unteren Klassen der sogenaanten lateinischen Schulen, Lyceen 2c. sind in den mehresten mittelmässigen und grössern Städten, in einem ansehnlichen Theil von Teutschland, bis dahin noch immer die einzigen öffentlichen Unterrichts- und Uebungsanstalten für 6, 7 bis 14jährige Knaben aus dem Mittelstande, die dem-

nächst theils dem gelehrten Stande theils den bürgerlichen Gewerben gewidmet werden sollen.

Ob man nicht an jedem Orte für diese verschiedene Bestimmungen zweckmässige Vorbereitungsanstalten und Klassen anordnen sollte — davon ist hier die Rede nicht.

Wenn man nur in diesen untern Klassen selbst auf die Erweckung und Bildung zur Indüstrie mehr Aufmerksamkeit richten wollte; so bedürfte die äussere Einrichtung derselben sogleich keiner totalen Reformation, der an vielen Orten wirklich grosse politische Hindernisse im Wege stehen.

Aber gewöhnlich werden bey der bekannten und noch an vielen Orten üblichen Einrichtung in diesen Klassen, durch die äusserst einförmige Richtung der jungen Kinderseelen auf das trockene Formelfassen und Lernen im Sprach- und Religionsunterricht, auf abstrakte Namen aus der Kunst- Menschen- und Naturgeschichte, ohne lebendige Darstellung ꝛc. die schönsten Kräfte dieser jungen Menschheit mehr erstickt, als aufgeregt und geübt. Unter den Gesetzen, die die Kinder da aus dem Catechismus lernen, wird hier kein Gebot öffentlicher übertreten, als das 5te „du sollt nicht tödten,“ nehmlich — wenn einmahl ein

allegorischer Sinn gelten soll — die ersten Keime des gesunden Menschenverstandes, die regen Kräfte des Körpers und der Seele, die überall nach mannigfaltger lebendiger Anwendung und Uebnng hungert und durstet. An eigentlicher Erziehung in den 6 Stunden! des Tages, die Kinder gewöhnlich in diesen Schulklassen zubringen, wird gar nicht gedacht.

Dagegen sollten gleich mit dem Sprachunterricht gewisse leichte Kunstübungen — nach Stuffen — woran und wobey sie Sprache, und durch Sprache Begriffe lernten, vereiniget werden. Mit der lebendigen Darstellung solcher Gegenstände aus der Natur und Kunst, die leicht zu haben sind, und mit der Darstellung der Wahrheit und der Wirkung der Religionsmaximen und Geschichte, würden, sowohl eine weise Abwechselung schriftlicher und mündlicher Lese-Imaginations- und Gedächtniß- rc. Uebungen, als auch besonders mannigfaltige dem Alter angemessene Arbeiten in und ausser der Schulzeit zur wirklichen Produktion unausgesetzt verbnnden.

In den folgenden Klassen dieser Schulen, die der Vorbereitung zum gelehrten Stande zunächst gewidmet sind, müßte wohl mehr auf eigne aktive, als die so gewohnliche passive Thätigkeit

der Jünglinge; mehr auf eigne freye Richtung der Kräfte nach allen Seiten in allen Theilen der nützlichen Sprach- Welt- Menschen- und Naturkenntnisse, die gelehrt werden; mehr auf einen bestimmten Plan privat- und gemeinnütziger Uebungen mannigfaltiger Art, die ein jeder nach Talent, Lage und Zeit, auf seine Art, bald nach eignem, bald nach angegebenen Maaßstabe, bald in bestimmter, bald in unbestimmter Zeit durchaus vollenden müßte, und auf eine richtige Beziehung dieser Uebungen zu einem Geist und Herz interessirenden Zweck gesehen werden. Brennende Verachtung und Schande in dem Jünglingskreise müßte, ohne Unterschied der Verhältnisse, denjenigen treffen, der diese Uebungen mannigfaltiger Art, oder einen Theil derselben, zur bestimmten Zeit, aus Gleichgültigkeit, Weichlichkeit oder Ergötzungssucht zu versäumen wagen wollte.

Solche mannigfaltige abwechselnde Beschäftigungen, Versuche, Nachbildungen, Geistesarbeiten aus dem Leben der Welt und Vorwelt, und fürs Leben der Zeit und Zukunft, würden bey einer klugen Zeitoekonomie, unter guter Aufsicht, und bey einer gehörigen Beurtheilung und Würdigung des Guten und Besten, des eignen und erborgten Vermögens ꝛc. jedes Genie, jeden guten

guten und mittelmässigen Kopf dem prüfenden Beobachter entdecken, und den Jüngling selbst zur wohlthätigen Indüstrie auf das ganze künftige Leben anführen.

In den Real-Klassen, die an einigen Orten besonders für die künftigen Bürger der gesitteten Stände eingerichtet worden sind, würde, wenn vorzüglich die Indüstriebildung eine Absicht dieser Einrichtung seyn, oder werden sollte, auch ausser dem zwekmässig nützlichen wissenschaftlichen und technologischen Unterricht, ausser der genauen Detailentwickelung der Gewerbe-Kunst-Fabrik- und Manufakturprodukte, der Werkzeuge, Waaren u. d. gl. vor allen andern die Anstalt getroffen werden, daß die Jünglinge nicht nur an einigen Handwerksverrichtungen, wie etwa auf der Drechsel- und Hobelbank ꝛc. so einmahl zur Probe Hand anlegten; sondern alle an dem Orte mögliche Arten dieser aus der Technologie ihnen bekannt gewordenen gemeinnützigen Arbeiten, nach ihren verschiedenen Stuffen und Vorbereitungsverrichtungen, als Wolle und Seidespinnen, abwickeln, Weben, Wirken, Arbeiten am Feuer, auf dem Amboß, mit Hammer und Feile ꝛc. bis zu einer gewissen Zeit und bis zu einigem relativen Grade der Fertigkeit in jedem Geschäfte, versuchten. Die Produkte

dieser Uebungsversuche müßten so viel möglich einigen Werth haben, und zum gemeinen Nutzen verwandt werden; damit der Eindruck vom Gut- und Schlechtmachen ꝛc. desto tiefer wirken könnte. Auch würde dabey die möglichste Anstrengung, Geschwindigkeit und Zeitbenutzung vorzüglich geschätzet. Diese eignen Versuche würden der jungen Seele des künftigen Geschäftmannes eine solche Bildung zur Benutzung der Erfahrungen anderer, zur richtigen Beurtheilung, zur steten Betriebsamkeit mittheilen, daß dieser Gewinn des Opfers der Zeit, die auf diese Versuche gewandt werden mußte, wohl werth seyn möchte.

In den Mädgenschulen des Mittelstandes wird gemeiniglich die Anweisung nur auf die einzelnen Theile der weiblichen Arbeit und Kunst, nach dem Wissen und Geschmack dieser jener Privatperson, die die Schule zum gelegentlichen Verdienst, oder zur Beyhülfe bey ihrem übrigen Gewerbe angelegt hat, eingeschränkt. Da kommt es denn auf die Schülerin an, ob und welche Uebungen sie ganz oder halb machen will, ob die Arbeit gut, mittelmässig oder schlecht, langsam oder geschwind ꝛc. verfertigt werde.

Aber in diesen Schulen sollte durchaus unter höherer Aufsicht der Obrigkeit selbst, oder einer pa-

patriotischen Gesellschaft unter dem Schutze der Obrigkeit, an jedem Orte vorzüglich der Grund zur gemeinnützigen Indüstrieübung, zur guten Oekonomie, und zur Verbesserung der ersten häuslichen Kindererziehung gelegt werden. In allen Arten der Geschäfte des Privathaushalts, und dessen, was zur frugalen und üblichen Bekleidung und Tischbereitung, in dem Stande besonders, gehört, sollten junge Mädgen hier nicht blos unterrichtet, sondern auch zu einer gewissen Anzahl von Uebungen und Versuchen in allen diesen verschiedenen Arbeiten, die erfahrne Aufseher und Aufseherinnen am Ende prüfen, beurtheilen und würdigen, angeführt werden.

Nach einem vernünftigen System der weiblichen Berufsarbeiten jeder Art, würden hier einmahl in dem Schulzimmer selbst, unter beständiger Aufsicht und Anleitung, solche Versuche in Zusammensetzung und Verfertigung aller Arten weiblicher Kleidungsstücke, von den ersten unentbehrlichsten und nützlichen Bedürfnissen an bis zu den verschiedenen Stücken des Putzes und Luxus in dem Stande, in Verfertignng der übrigen Haushaltsbedürfnisse von verschiedenen Leinewandarten, Wollen- und Seiden-Zeug, in allen Arten der Spinnerey, Knütterey, Wirke-

rey, Näherey ꝛc. nach verschiedenen Klassen und Stuffen gemacht.

Ausser dem Schulzimmer würden ferner in dem Mädgenschulhause, oder in dem Privathause der Lehrmeisterin, so viel diese durch Unterstützung selbst veranstalten könnte, auch die nöthigen Uebungen in den andern Haushaltsgeschäften, die sich auf die innere Wirthschaft, Reinlichkeit, Ordnung ꝛc. auf Küche, Keller, Garten und Boden, auf die Zubereitung des Flachses, der Wolle und Baumwolle zum Spinnen u. d. gl. beziehen, vorgenommen.

Der Einwurf: „dazu wird und muß jede Mutter die Tochter selbst in ihrem eignen Hause anführen„ möchte hier nicht viel gelten. Denn von hundert unwissenden, verzärtelten und schlechtangeführten Müttern kann die Anführung ihrer Töchter nicht besser gerathen, als die ihrige war. Und so kommen wir um keinen Schritt weiter in der Besserung und Veredlung. Geschickte und einsichtsvolle Mütter aber wissen, wie die Verschiedenheit der Manier in der Bearbeitung zur ferneren Bildung vortreflich benutzt werden kann.

Bey allen diesen Uebungen und Versuchen hat man den möglichsten Grad von zweckmässiger Güte, Treue, Dauerhaftigkeit und Schönheit jeder Arbeit, die Hervorbringung derselben in möglichster Geschwindigkeit, oder mit möglichster Zeitbenutzung und Kostenersparung, die Angewöhnung zur absichtlichen Beschäftigung ohne Unterbrechung, die genaueste Beobachtung, die Reitzung zur eignen Erfindung, und einen möglichst reellen Werth der verfertigten Stücke zur eignen oder gemeinnützigen Anwendung, zur Absicht. Wie bey dem allen unter sorgfältiger Aufsicht der Ehr- und Gewinntrieb aufgeregt und gelenkt, wie alles in bestimmter Ordnung nach Maaßgabe des Wachsthums in der Geschicklichleit, nach Klassen und Abtheilungen veranstaltet werden müsse, lehrt die Anwendung der allgemeinen Erziehungsgrundsätze.

Moralischer und religiöser Unterricht in Maximen, Geschichten ꝛc. zur Sittenbildung, wird bey, vor und während dieser Arbeit, auf schickliche und angemessene Veranlassung, gelegentlich ertheilt. Wo Fehler in der Arbeit, im Betragen gegen einander ꝛc. begangen werden; da werden die Pflichten, Warnungen und Folgen der Vorsicht oder Unvorsichtigkeit, der Sparsamkeit oder Verschwendung, der Bedachtsamkeit oder Flüch-

Flüchtigkeit, einer edlen oder niedrigen Denkart ꝛc. auf der Stelle gezeigt.

Nach einem bestimmten Plan, der aber nur denen, die die Aufsicht führen, bekannt ist, wird zuweilen eine halbe oder ganze Erhohlungsstunde zum besondern Unterricht für die Zukunft, über Aufführung, Geistes- Geschmacks- und Charakterbildung, edle moralische und religiöse Grundsätze, Lektüre ꝛc. angewandt.

Also dürfte hier in dieser Schule auch kein Germershausen (Auszug aus der Hausmutter, Haushaltskalender) mit den Schülerinnen gelesen, oder vordocirt, oder nur zuweilen eine kleine Uebung daraus versucht werden; sondern die ganze Anstalt wäre durchaus in der bestimmten Zeit unausgesetzte Uebung der Kräfte auf die angegebene Art an den mannigfaltigen Gegenständen der weiblichen Bestimmung. Die Lehrmeisterin oder Erzieherin hat und benutzt jene trefliche Schriften des verdienten Mannes nebst andern Anweisungen. Aber die Schülerin wird nicht eher damit bekannt, bis jene Uebungen, mit einigem Erfolg der Bildung, vollendet sind. Alsdenn zeigt sie der geübten hoffnungsvollen und geschäftigen Jungfrau deu Gebrauch dieser und ähnlicher Bücher zur ferneren Vervollkommnung. Ein

Ein Resultat dieser mannigfaltigen Industriebildung in einer solchen Schulanstalt wäre dann die Ueberzeugung und ein tiefes Gefühl der Wahrheit und Ehre dieses Grundsatzes: Jedes Frauenzimmer muß durchaus alle Stücke des eignen Anzuges zum Bedürfniß, Wohlstand und Putz — nur die von Metall und Leder etwa ausgenommen — mit Geschicklichkeit, möglichster Ersparung, und mit Geschmack selbst zusammensetzen und verfertigen können, muß überdem alle andere mit der Nadel zu verfertigende Bedürfnisse des Haushalts selbst zu machen, jede Art Speise in dem Stande selbst zuzubereiten, jede Einschränkung, die dabey gemacht werden kann, aus Erfahrung richtig zu treffen, jedes örtliche Naturprodukt zum Wohlgeschmack, Geruch und Genuß, selbst zu ziehen und zu veredlen, jedes ihr mögliche wirthschaftliche Geschäft, ohne Unterschied in und unter dem Stande, auf die leichteste und geschickteste Art, im Fall der Wohlthätigkeit, eigner und fremder Noth, selbst zu verrichten, und in jedem Fall richtig zu beurtheilen und andre dazu anzuführen, im Stande seyn. Jede weibliche Seele durchdringe ein tiefes Gefühl von Schande, wenn sie bey aller sonst gerühmten Aufklärung, Kunstkenntniß und Geschmacksbildung, diese ersten Berufspflichten nicht versteht, und in ihrem Kreise nach Auffor-

derung und Reiz nicht übt. Nur nach dem relativen Beweise und Bewustseyn dieser Pflichtübung steigt und fällt der Werth andrer Aufklärung und Kunstübung, wenn anders Einfluß auf das Glück der Menschheit hier für die Bestimmung des Werths des Menschen entscheiden soll.

Wie nun diese Anführung schon an sich, ohne besondre Anweisung, jede erwachsene Jungfrau und jede Mutter zur bessern Erziehung und Industriebildung zarter Kinder geschickt machen müsse, bedarf keiner Erinnerung.

Zur mannigfaltigen Uebung und Ausbildung der Köperkräfte sollten ausser den Veranlassungen dazu in den Schulen, wenn anders die beschriebene Einrichtung dazu getroffen würde, noch besondere Gelegenheiten für die männliche und weibliche Jugend des Mittelstandes auf verschiedene Art veranstaltet werden.

Ausser den allgemein bekannten Uebungen nach gewissen Formen, die oft mehr Zwang als Freyheit und Kraftäusserung bewirken, könnte die Biegsamkeit, geschwinde Bewegung und Gelenkigkeit der Glieder und des Körpers, durch verschiedene nicht unbekannte Uebungen, die aber an sich gleich nützlich, und nicht blos Spielübungen

gen seyn müssen, unter andern auch durch Versuche im Auf- und Absteigen, im Geschwindgehen, ohne zu lauffen, nach einem Ziel, in rascher Ausrichtung körperlicher Arbeiten unter freyem Himmel in jeder Witterung und Jahrszeit ꝛc. befördert werden.

Welchen Einfluß solche Uebungen der Körperkräfte auf die Aeusserung und Entwickelung der Seelenfähigkeiten haben; und wie überhaupt der beständige Kampf gegen die Trägheit, weichliche Verwöhnung des Körpers, gegen eingebildete Schwachheit, gegen vermeintliche unentbehrliche, und doch ganz wohl entbehrliche Bedürfnißbefriedigung; wie die frühzeitige Entwöhnung vom Luxus der Eltern im Genuß, in Kleidung und Bequemlichkeit, worauf nur die Eltern nicht aber die Kinder ein Recht haben; wie die unerbittliche Entziehung der Vergnügungen, wenn die bestimmte Arbeit vorher nicht gemacht ist ꝛc. zur Cultur und Indüstriebildung unentbehrlich sey, will ich hier nicht ausführen.

So viel im Allgemeinen über die Art der Bildung zur Indüstrie in den Schulen des Mittelstandes.

VIII.

Bildung zur Indüstrie in den Volks-schulen.

a) Ueber die gewöhnliche Einrichtung dieser Schulen, und die Folgen derselben.

b) Wie eine solche Bildung in diesen Schulen zu veranstalten sey.

Verbindung einer Arbeits- und Indüstrieschule mit der Lehrschule.

Die Schulen der niedrigen Stände, oder die Volksschulen, verdienen in dieser Absicht noch mehr die Aufmerksamkeit derer, die die wachsende Menschheit des Volks interessirt. Der Grund zur richtigen oder verkehrten Bildung des Verstandes, des Herzens und der übrigen Kräfte zur Aufklärung oder Verfinsterung der Generation, zum Glück oder Verfall vieler tausend Menschen wird in diesen Schulen gelegt. Ausser diesen ist für die Jugend des Volks im Staat keine öffentliche Anstalt zur Ausbildung oder angemessenen Cultur. Die Anzahl dieser Schulen übertrifft,

trifft, und muß in jedem Lande alle Schulen und Erziehungsanstalten des Mittelstandes bey weitem übertreffen. Der Anblick etlicher tausend junger Menschen, des kommenden Geschlechts für Welt und Nachwelt, aus einem hundert solcher Schulen in einer mässigen Provinz, muß für den Menschenfreund äusserst rührend seyn; und, wenn der gröste Theil dieser jungen Menschen alle sichtbare Zeichen der Verbildung aus diesen Schulen mit Flammenschrift an Stirn und Körper tragen sollte, sollte das nicht jedes edle Herz ergreiffen, und den Eifer für jede mögliche Besserung entflammen?

Sonderbar ist der Contrast: das allgemeine Interesse für eine vorzügliche Bildung der Volkslehrer in Theologischen Prediger= und Schulmeisterseminarien, verträgt sich mit der Gleichgültigkeit gegen die wachsende Verschlimmerung des Volks, die aus der elenden Verfassung der Volksschulen hervorquillt, ganz behaglich, und beyde gehen, wie nebeneinander auf einem Wege. Man scheinet es nicht zu merken, daß hier im verborgenen streitende Elemente mit einander kämpfen, und eine Trennung vorgehen muß, wenn jene eifrige gutgemeinte Bemühungen das Ziel erreichen sollen.

Die in so vielen Provinzen noch übliche Einrichtung dieser Schulen für den geringen Stand,

oder für die Kinder der gemeinen Leute und Landleute in grossen, mittelmässigen und kleinen Städten, und auf den Dörfern, ist größtentheils bekannt. Für jedes Dorf, oder für jede Gemeinde im Dorfe, Flecken oder in der Stadt, wird ein Schulmeister gehalten. Zu diesem werden die Kinder von beyderley Geschlecht, vom 6, 7ten Jahr an bis zum 14ten das ganze Jahr hindurch — nur einige Wochen im Jahr, hie und da mehrere oder wenigere, ausgenommen — des Tages gewöhnlich 6 Stunden, oder doch 30 Stunden die Woche, in die Schule geschickt. In einigen Flekken und Städten ist für die Knaben ein besonderer Lehrer, und für die Mädgen auch ein Lehrer, oder eine Lehrfrau bestellt; doch ist die Einrichtung im Ganzen dieselbe. Die Anzahl der Kinder in einer solchen Schule ist nach der Grösse der Gemeinden verschieden, und steigt an einigen Orten in Niedersachsen und Westphalen von 50 bis 300.

Statt den regen muntern Kräften dieser hier versammleten Kinder eine der Bestimmung angemessene mannigfaltige und abwechselnde Uebung zur fortschreitenden Bildung zu geben, wird hier gemeiniglich unter diesen Kräften nur das Gedächtniß, die Einbildungs- und Fassungskraft aber nur zum Theil, nur an einem Object, und nach einer abstrakten eingeschränkten und die Kraft selbst oft niederdrückenden Form geübt. Die

Uebung

Uebung im Lesen, im Hersagen, Lernen und Behalten der Religionssprüche, Gebete, Katechismusfragen und Antworten und — wenns gut gehet — der Elemente der Bibelgeschichte, hat an sich jetzt ihren Werth. Nur diese Uebung ist zu eingeschränkt, mangelhaft, und die Manier derselben zu einförmig und dürftig. Man lehrt da Etwas Religionstheorie, aber das nöthigste, das gezeigt werden müßte, die Anwendung, wird versäumt. Man lehrt das Religionsgesetz: „daß der Mensch alle seine Kräfte üben, brauchen, und fleissig seyn müsse bis in den Tod" — aber man zeigt nicht, wie dies Gesetz im Hause, und hier in der Schule gleich auf der Stelle gehalten werden müsse. Man lehrt: „die Religion müsse nicht vom Leben und von der Arbeit getrennt werden", und doch wird sie hier vorerst davon getrennt. Man lehrt: Beten und Arbeiten sey Menschenberuf — und doch macht man hier den Kindern das Beten allein zum Beruf. Man verfährt so, als wenn man einem Kinde von etwa einem Jahr und darüber Wochen lang vorsagen, oder vordemonstriren wollte: „nun ist es Zeit, daß du selbst allein gehest, das ist nun deine Pflicht u. s. w. — ohne es jemals anzufassen, oder zu leiten.

Ausser jener einförmigen und äusserst einseitigen Uebung der Seelenkraft wird in diesen Schu-

len an keine andre Richtung derselben zum Erwerb und Glück des Lebens gedacht, und alle andre sinnliche und fühlende Kräfte sind wie im Druck und Zwange. Diese wollen immer durchbrechen, dürsten nach Uebung. Aber Furcht und Gefühl der Gewalt und Strafe müssen sie in der Einschränkung, oder im unnatürlichsten Schlummer erhalten. Ein schlimmer Eindruck auf die Zukunft!

Dazu kommt, daß der Lehrer einen so grossen Hauffen Kinder, als gewöhnlich in einer solchen Schule sich versammeln, nicht immer auf einmahl übersehen, und wegen Verschiedenheit der Jahre und Fähigkeiten nicht auf einmahl nach seiner Manier vornehmen kann. Er theilt sie daher gemeiniglich ind drey Classen: in die Buchstaben, Buchstabier und Lese- oder Katechismus Klasse. Jede Klasse nimmt er besonders vor. Während dieser Zeit sitzen die andern oder zwo Klassen, müssig *). Der Schulmeister ermahnet sie zwar zum

*) Man könnte einwenden: warum sollte wenigstens die erste oder Leseklasse sich nicht unterdessen, da der Schulmeister etwa die Buchstabenklasse ꝛc. vornimmt, mit Schreiben, Rechnen ꝛc. beschäftigen? Aber die Erfahrung lehrt, wie theils solche Uebungen in der Zwischenzeit oft mehr schaden, als nutzen; theils sind in den mehresten Schulen zum Schrei-

zum Lernen, Ueberlesen, Wiederholen: aber wer beobachtet hat, weiß, was diese Ermahnungen fruchten, wie unnatürlich sie sind, und was da Kinder in solcher gemischter Gesellschaft, in diesem Gedränge und bey dem Anstoß und Stachel der Kräfte, die nach andrer Uebung schmachten, für sich lernen können, und was dabey herauskommt. Um das Lernen bekümmert sich auch der Lehrer im Ernst so sehr nicht; aber ruhig stille — müssen doch die andern seyn, wenn er mit der Klasse, die er besonders unterrichtet, etwas ausrichten will. Wer daher nur stille, ruhig d. i. müssig sitzt, mit dem ist der Lehrer zufrieden, lobt wohl so gar gegen die Unruhigen dessen Beyspiel. Will aber das Lob nicht wirken, so werden andre durch Zwang, Drohungen, Beschimpfungen, Schläge zu solchem Stillesitzen genöthiget. Ueber diese mühsame Aufsicht, Anstrengung, öftere Stöhrung und wiederholte Erinnerung an solche, die nicht ruhig sind, kann der Lehrer selbst bey der eifrigsten Bemühung mit der Klasse, die er besonders vor hat, nicht den vierten Theil dessen ausrichten, was er sonst in der Zeit, ohne diese Stöhrung, ausrichten würde.

Schreiben und Rechnen besondere Stunden bestimmt. Auch bedürfen diese Uebungen, wenn sie Werth haben sollen, einer beständigen Aufsicht.

würde. Die Kinder aber in den übrigen Klassen, so lange er sie nicht vornehmen kann, lernen nun 3 bis 4 Stunden täglich 6 bis 7 Jahre lang, ganz regelmässig das Müssigsitzen, sogar in der Schule derjenigen Religion, die doch allen Arten der zwecklosen Müssigkeit, der Trägheit und Unthätigkeit in jedem Menschenalter so feind ist. An den unverantwortlichen Verlust der Zeit, dieser Stundenzahl in den schönen Jugendjahren, wird so wenig gedacht, daß man so gar diese Uebung im Stillesitzen, dagegen die Natur sich empört, bey dem frühzeitigen Anhalten der Kinder zur Schule zum Zweck anzugeben sich nicht schämt. Wenn das zarte Kind auch sonst noch nichts lernt, sprechen einige, so lernt es doch Stillesitzen, das ist wohl eigentlich so viel: — wenn man diese Sprache mancher Eltern auf gut Sternisch translatiren darf — so lernt unser Kind doch bey Zeiten die Trägheit und Indolenz, wobey wir nach dem Erwerb unserer Nothdurft uns so wohl befinden. Andre Eltern möchten sich gern von der geheimen Unruhe befreyen, die die andringende und unaufhörliche Bitte der Kinder um angemessene und abwechselnde Beschäftigung und Uebung der Kräfte ihnen machen muß. Die Schule wird der privilegirte Ort dieser Befreyung. Da wird denn auch der Eindruck vom Abstand oder Widerspruch des Unterrichts — gegen die Uebung, in jenem Zeitraum

raum allmählig und tief genug auf das ganze künftige Leben eingeprägt. Gelehrt wird in der Stunde, da sie zur Aufmerksamkeit und Uebung angehalten werden: — Im Schweiß deines Angesichts ꝛc. ꝛc. und die Stunde darauf lernen sie in der That: ohne Schweiß deines Angesichts — wirst du doch genährt.

Noch mehr wird Müssiggang, Trägheit, Faulheit mit ihren schrecklichen Folgen, und manche Sittenverschlimmerung der Jugend auf folgende Art durch diese Schuleinrichtung befördert.

Kommen die Kinder aus einer solchen Schule nach Hause, so glauben die Eltern, nun sey eine Erholung die nach ihrer Meinung, ausser einem Stück zur Nahrung, im müssigen Herumlaufen, Nichtsthun ꝛc. bestehen mag, ja so billig als nothwendig. So rechnet man, wenn überdem das Lob des Schulmeisters über das Stillesitzen des artigen Kindes die Herzen der Eltern erquickt, eben dies Stillesitzen dem Kinde als so etwas an, darauf eine solche Erholung folgen müsse. Daher denn so frühzeitig der verkehrte Begriff und Genuß von Ergötzung und Erholung ohne wirklich vorher verrichtete Arbeit mit allen unmoralischen Folgen, die daraus entstehen!

Auch in der Schule selbst während der Zeit, da die Kinder auf jene Art stille sitzen sollen, ru-

hen doch die Kräfte nicht ganz und können nicht ruhen. Die Kinder sinnen und fallen bey der Muße, wie die Erfahrung lehrt, besonders wenn nur Einer in dem Haufen dazu reizt, von selbst auf allerley Thorheiten, Streiche rc. lernen heimliche Mittheilung und Verabredung, Verstellung und Betrug gegen den Lehrer, den sie unter dem Schein des Ueberlesens rc. u. d. gl. zu hintergehen versuchen; — und kaum werden sie aus dem Zwange entlassen, so reißt einer den andern unaufhaltsam zum gemeinschädlichen Muthwillen fort. Denn diese durch Zwang und Unthätigkeit eingeschränkte junge lebendige Kräfte stürmen ungestüm daher, sobald sie nun in Freyheit gelassen werden. Die daher entstehende Sittenverschlimmerung, darüber so oft geklagt wird, könnte man doch verhüten, wenn nur jene Gelegenheit den Kindern benommen, und den Kräften eine bessere Richtung und angemessenere Nahrung gegeben wurde.

Ueberdem werden viele Kinder aus einer solchen Schule auch im Hause gleich wieder an die Trägheit und Sitten der Eltern, die ihre Kinder selbst durch angemessene Beschäftigungen nicht zu bilden verstehen — und deren Anzahl ist nicht klein — gewöhnt; und also, ganz dem eigentlichen Zweck jeder Anordnung einer Schulanstalt zuwider, nicht der möglichsten Besserung und Cultur,

tur, sondern der Verschlimmerung und dem Verfall näher geführt. Die Gewöhnung zum Müssiggang, die manche Kinder auf die Art bis zum vierzehnten Jahr annehmen, wird bisweilen so stark, daß sie alsdenn, wenn nun die eigentliche Dienst- oder Lehrzeit angehen soll, nichts mehr recht begreiffen, angreiffen, und geschwind und gut ausrichten lernen können — und wollen. Und so gehen diese denn frühzeitig genug der Armuth und den Unordnungen, die daraus entstehen, entgegen.

Wie also diese Schulen solche ergiebige Seminarien werden können, wie oben beschrieben worden ist, wird einleuchten. Dies möchte denn auch zur Erklärung jenes Paradoxons hinreichen.

Wem nun die möglichste Hinderung jenes Verfalls, die Beglückung und die Veredlung der Kräfte und Sitten des Volks am Herzen liegt, muß, wo er kann in seinem Stande, und mit seiner Macht, diese verborgene Quelle eines gefährlichen Uebels verstopfen, und die Schulen der niedern Stände besonders zu Seminarien der ächten Religiosität und Moralität, des Fleißes und der Industrie erheben helfen.

Aber wie wird dazu eine zweckmässige Einrichtung getroffen werden können?

Wollte man etwa, um vorerst nur das Müssigsitzen der Schulkinder, die nicht vorgenommen werden können, zu verhüten, für jede der genannten Klassen in der Schule einen besondern Schulmeister auf eben die Zeit annehmen; so würden, wenn auch so viele Lehrer und Schulzimmer an jedem Ort erhalten werden könnten, dennoch die Kinder den Tag über in der Schule zu lange mit einem Gegenstande beschäftiget, und daher nicht in der Aufmerksamkeit erhalten werden können. Und ob wirklich ächte Liebe und Freude an Religion und religiöse Wirksamkeit in den Herzen der Kinder gegründet werden könne, wenn täglich in so vielen Stunden, Jahre lang, oft nicht ohne Zwang und Mißbrauch, die Uebung der Kräfte auf das Einprägen der Religionsgesetze 2c. ohne mannigfaltige Anwendungsversuche, allein gerichtet wird, mag die Beobachtung der Früchte dieses Unterrichts und die Erfahrung entscheiden. Auf die Art würde eine solche vermeinte Verbesserung mehr kostbar als nützlich seyn.

Wollte man jede Klasse nicht eher kommen lassen, bis sie gleich vorgenommen werden kann, und darauf gleich nach dem Unterricht wieder nach Hause schicken; so würden die Kinder und besonders die Kleinen in der übrigen Zeit in vielen Familien der häuslichen Verwöhnung und Geschäftlosigkeit noch mehr überlassen.

Soll also eine wirklich wohlthätige und gemeinnützige Verbesserung, die jenen Mängeln und übeln Folgen der unvollkommnen und nachtheiligen Einrichtung entgegen wirken kann, veranstaltet werden; so muß in diesen Volksschulen, nebst dem Unterricht, auch auf die Bildung der Kinder für das Leben und ihre künftige Bestimmung, Rücksicht genommen werden; so müssen religiöse Gesinnungen, Arbeitsamkeit und Fleiß nicht nur gelehrt, sondern die Kinder auch dazu angeführt werden, solche Gesinnungen, Arbeitsamkeit und Fleiß auf der Stelle zu beweisen; so darf endlich, so viel möglich, hier keine Minute in unthätiger Muße oder zweckloser Zeitanwendung verstreichen. Dies möchte nun vorerst in den vorhandenen Schulen, wovon hier die Rede ist, wohl auf keine wirksamere Art geschehen können, als wenn man mit diesen bisher so genannten Lehrschulen auch an jedem Ort eine Arbeitsschule genau verbinden wollte. Aus dieser Verbindung würde mit der Zeit eine religiöse Indüstrieschule für die wachsende Menschheit an jedem Ort entstehen: der wahre Grund zur echten Verbesserung! Nur mit der Bildung zum Fleiß, wobey man Indüstrie zur Absicht hat, muß der Anfang gemacht werden.

Die nächste Einrichtung dazu, die zwar nicht ohne Ueberwindung einiger Hindernisse, die

sich

sich freylich an jedem Orte finden werden, doch ohne grosse Schwierigkeit, wie ich aus einiger Erfahrung, und einem Versuche weiß — und hoffe, gemacht werden kann, wäre etwa folgende:

So wie der Schulmeister gewisse Klassen in seiner Lehrschule hat, so bekomt auch die Arbeitsschule gewisse Klassen. Eine besondere Lehrmeisterin muß dafür angenommen werden. Zuerst wird etwa die Frau des Schulmeisters dazu gewählt, wenn sie nur einigermaßen geschickt und treu ist. Der Aufseher über die Lehrschule übernimmt auch vorerst die allgemeine Direction dieser Arbeitsschule, und bemühet sich zur Beförderung der guten Sache etwa noch 2 oder 3 erfahrne einsichtsvolle und angesehene Männer und Frauen aus der Gemeinde, als Mitaufseher und Mitaufseherinnen zu dem unten anzuführenden Zweck, und zur Visitation und Ermunterung der Lehrmeisterin und Lernenden anzunehmen, und zur patriotischen Mitwirkung aufzuregen. Ist nun ein besonderes Zimmer im Schulhause vorhanden, darin diese ArbeitsKlassen sich aufhalten können, so wird dieses dazu genommen, wo nicht, so wird die Schulstube dazu abgetheilet. Der Anfang des Schulunterrichts überhaupt wird, wie gewöhnlich, mit gemeinschaftlichen Gesange und Gebet gemacht. Alsdann aber theilen sich die Kinder. Diejenigen, die der Schulmeister besonders vornehmen

nehmen will, dies sey z. B. die Leseklasse, bleiben in der Lehrstube: die übrigen, wie z. B. die Buchstaben- und Buchstabierklasse, gehen in die Arbeitsstube. Während der Zeit oder der Stunde, da der Schulmeister diese eine Klasse besonders unterrichtet — und wenn er nun durch die sonst gegenwärtigen unbeschäftigten Klassen nicht mehr gestört wird, so wird er mit vorzüglicherem Fleiß, Munterkeit und besserm Erfolg unterrichten können — unterweiset und übt die Lehrmeisterin die beyden andern Klassen in solchen Arbeiten, die einem jeden Schulkinde in seinem künftigen Beruf in dem Stande gemeinnöthig und gemeinnützlich sind. Zunächst werden allerley Versuche im Knütten, Nähen, Knöppeln, Schnur- und Netzflechten auf dem Küssen ꝛc. und, wenn Raum da ist, auch im Flachs, Wolle- und Baumwollespinnen ꝛc. gemacht. Daher bekommt die Arbeitsschule vorerst 2 oder 3 Hauptklassen, z. E. die Nähe- Knütt- und Spinnklasse. Jede Klasse hat wieder ihre Ordnungen. Mit Knütt- Nähe ꝛc. Arbeit wird alle Woche, bisweilen ein Tag um den andern, abgewechselt. Ist der Unterricht der einen Lehrklasse in der Lehrstube geendiget, so kommt diese auf ein gegebenes Zeichen gleich in die Arbeitsstube, und eine der folgenden Lehrklassen, z. B. die Buchstabierklasse, gehet dafür zum Unterricht in die Lehrstube. So auch die dritte, wenn jene zurückkommt. Am Ende

muß

muß die Arbeitsschule aus guten Gründen, wenigstens für die Kinder der ersten Lehrklasse, eine Stunde länger dauren, als die Lehrschule. Müssen die Lehrklassen unter sich getheilt werden, so wird die eine Hälfte an diesem, die andre am folgenden Tage, vom Schulmeister zum Unterricht gefordert. Die Knaben werden sowohl als die Mädgen zu diesen Arbeiten in bestimmter Ordnung und auf eignen Plätzen angeführt, weil eine Fertigkeit in diesen Arbeiten ihnen in ihrem künftigen Beruf in jedem Fall sehr nützlich, und oft nöthig bleibt. Die Plätze in der Arbeitsschule sind alle numerirt. Jedes Kind hat in seiner Ordnung in jeder Klasse seine eigene Numer, sein besonderes Tagewerk, seinen Arbeitsbeutel oder Kästgen an seinem Orte, ruckt herauf, oder wechselt in der Klasse, nach Maaßgabe des Fleißes und der Geschicklichkeit. Unter den vorzüglich fleissigen und geübten in der ersten Lehrklasse werden einige zu Helfern und Helferinnen in jeder Arbeitsklasse gewählt. Diese setzen sich zwischen, oder gegen 2, 3 oder 4, Anfänger über, unterweisen diese nach Anweisung der Lehrmeisterin, geben Acht und arbeiten inzwischen selbst, so viel möglich, an ihrem eignen Werke. Dadurch wird es einer geschickten und treuen Lehrmeisterin bey guter Aufsicht, und beständiger Beobachtung dieser kleinen geschlossenen Kreise möglich, eine grössere Anzahl zu übersehen, an-

anzuführen und in guter Ordnung zu erhalten. Zu dem Ende wird der erste Anfang einer solchen Arbeitsschule damit gamacht, ein Paar Helfer oder Helferinnen zu bilden. Bald darauf werden einige Anfänger zum Versuch dazu genommen u. s. w. Damit die schon etwas geübten Kinder, die als Helfer und Helferinnen gebraucht werden, in Absicht des Unterrichts nichts versäumen; so gehet ein Theil von diesen entweder abwechselnd in die Lehrstube, wenn die erste Lehrklasse vorgenommen wird, oder sie werden in einer besondern Stunde nach Bedürfniß noch genauer unterrichtet.

Genaue Disciplin, möglichste Stille und scharfe Subordination, Reinlichkeit und Accuratesse wird, auch mit Hülfe des Schulmeisters, durch allerley Mittel der Vorsicht und Klugheit, mit Güte und Strenge, erhalten. Eigentliche Muße, oder Plauderey wird keinen Augenblick geduldet.

Die Beförderung, Bildung und Befestigung religiöser Gesinnungen bey der Arbeit und für das künftige Leben, sucht man theils durch eine treffende Anwendung der Religionssprüche bey jeder Veranlassung zum Lobe und Tadel bey der Arbeit selbst, oder dem Betragen dabey gegen Andere, theils durch eine feyerliche Erinnerung an gewisse Maximen und Beyspiele aus der Bibel, und aus dem Leben — (man benutzt zu dem

Ende

Ende Feddersens bekannte Schriften, den Volks-kalender, das tägliche Handbuch für die Jugend u. a. auch eine zur Erweckung und Warnung entworfene kurze Landes- und Lebensbeschreibung industriöser und fauler Nationen und Menschen) — die für jede Woche abwechselnd an einer grossen Tafel in der Arbeitsschule stehen, beym jedesmahligen Anfang, Wechsel oder Schluß der Beschäftigungen, zu bewirken.

Einige in der Schule angefangene Arbeiten werden den Kindern auch zum Vollenden nach Hause mitgegeben. Andern werden neue Stücke im Hause zu verfertigen, auch ausser der Schule, aufgegeben, die sie zur bestimmten Zeit liefern müssen. Auf Angemessenheit, nützliche Abwechselung, Neigung, und Reiz zur Nacheiferung wird bey diesen Pensis vorzüglich gesehen.

Die Materialien zu diesen Arbeiten werden theils von den Eltern, theils aus einer Arbeits-Schulkasse geliefert; welche sowohl aus billigen und milden Beyträgen, als aus dem Ertrag der Produkte, und in Rücksicht auf die armen Kinder, aus einem Theil der Armengelder, der mit Bewilligung der Orts- oder Landesobrigkeit, als ein sehr angemessenes Allmosen dazu verwandt werden kann, formirt und erhalten wird. Bey den Produkten der Arbeitsschule hat man

ausser

der möglichsten Privatbenutzung der Stücke, auch eine gemeinnützige Anwendung derselben zur Absicht. Verfertiget werden vorerst: Allerley Arten gemeinnöthiger Kleidungsstücke besonders für Kinder, von Leinewand und Wollenzeug, von Leinewand und Wollengarn, nebst mancherley Arten von nützlichem Hausgeräth, auch aus solchen Materialien. Wo gesponnen wird, wird das Gespinst zum Theil wieder in der Knüttklasse verarbeitet. Diejenigen Produkte, wozu die Materialien aus der Kasse geliefert oder von gutherzigen Personen geschenkt sind — wozu es an Veranlassungen besonders in grossen Städten, so bald die Schule Credit hat, nicht fehlen kann — werden für einen geringen Preiß, vorzüglich an arme Einwohner, verlassen.

Von den Stücken, die mißrathen, werden die Materialien auch zur bessernden Uebung und Bildung desjenigen, der den mißlungenen Versuch gemacht, möglichst genuzt. Aber auf einigen Verlust von Materialien nach solchen mißlungenen Versuchen, muß beym ersten Anfang gleich im voraus gerechnet werden. Der Gewinn aus den Produkten wird zwar in Anschlag gebracht, aber überhaupt nur als Nebenvortheil angesehen, und kann im Ganzen auf keine Art den Kosten der Materialien und Werkzeuge das Gleichgewicht halten; noch auf die Finanz-Frage: „was da

herauskomme, ob sich das Kapital auch verinteressire u. s. w.,, eine günstige Antwort veranlassen. Denn nicht was die Jugend hervorbringt, sondern wie sie 's hervorbringt, ist Hauptstück dieser Uebung. Der Gewinn von dieser Uebung der Kinderkräfte an Gewöhnung zum Fleiß, an regelmässiger und ununterbrochener Arbeitsamkeit, an Geschicklichkeit und Fertigkeit auch auf die Zukunft rc. muß als der Hauptvortheil berechnet werden. Wer dafür keinen Sinn oder an den Werth und die Folgen dieser Bildung keinen Glauben hat; dem ist freylich die ganze Sache ein leeres Projekt, ein Luftschif neuester Erfindung *), dessen Urheber die Gnade der Toleranz mit Dank erkennen mag.

Zur ersten Ermunterung des jungen Fleisses wird jedes erste oder zweyte untadelhafte Stück Arbeit in jeder Klasse, und demnächst auch jedes vorzüglich gut gemachte Stück, über den sonst festgesetzten Werth, etwas höher bezahlt. Auch die Eltern bezahlen dergleichen durch die Lehrmeisterin

*) Sollte ein Luftschif a la Montgolfier von Calais nach Dover gehen, und Personen und Sachen schneller dahin überbringen, so daß man gemeinnützige Folgen davon erwarten könnte; so möchte dem gegenwärtigen Plan durch die Vergleichung immer eine kleine Ehre erwiesen werden.

sterin oder die Aufseher an ihre Kinder, und lassen sich etwa für einen Theil dieses kleinen Gewinns wieder Materialien abkauffen. Uebrigens wird für brauchbare gute Arbeit aus gelieferten Materialien immer eine Kleinigkeit an das Kind — besonders an arme Kinder — gegeben, oder vielmehr für sie gut geschrieben, und etwa zu Kleidungsstücken aufbewahrt. Dadurch muß der Erwerb- und Spargeist rege gemacht werden. Zur Erweckung der Indůstrie werden an die vorzüglich geschickten, die anfangen, wahre Indůstrie nach den Grundsätzen zu beweisen, besonders an die Helfenden, die bey gutem Unterricht auch noch besonders gute und schöne Arbeit liefern, eigentliche Prämien an Waaren, neuen Materialien ꝛc. zu gewissen Zeiten ausgetheilt. Zu diesen Prämien wird ein besonderer Fond durch freywillige milde Sammlungen ausgemacht. Alle vierteljahr wird öffentliche Schau der verfertigten Arbeiten, feyerliche Prüfung und Visitation der Arbeitsschule, wobey die Fleiß- und Conduiten-Listen von allen Kindern, die der Schulmeister führt, und wozu die Lehrmeisterin die Data giebt, vorgelegt, und der Waaren und Materialien Vorrath, wie auch die Rechnungen nachgesehen werden, von dem ersten Aufseher, den Mitaufsehern und Aufseherinnen, in Gegenwart angesehener Wohlthäter und Gönner aus der Gemeinde oder dem Orte, gehalten. Alsdenn werden auch jene

Belohnungen ausgetheilt, auch wohl die Plätze und Numern verändert u. d. gl.

Nach richtigen Grundsätzen der Indüstriebeförderung wird nun eine solche Arbeitsschule um desto eher eine echte Indüstrieschule werden, jemehr, je allgemeiner und sorgfältiger bey dieser Richtung der Jugendkräfte, und bey diesen Arbeiten überhaupt auf Mannigfaltigkeit und Geschwindigkeit in der Uebung, auf die möglichste Güte und Dauerhaftigkeit, und demnächst auf die Feinheit und Schönheit jedes Stücks in seiner Art, auf weise Ersparung, vorsichtige Eintheilung und Benutzung, und bey den Fähigen auf eigene Erfindung, gesehen wird.

Zur fernern Entwickelung des Detail der Einrichtung und Anlage einer solchen mit der Lehrschule verbundenen Arbeits- und Indüstrieschule würde freylich auch die genauere Anzeige und Darstellung gehören: wie z. E. die Uebungen in der Knütt- Nähe- und Spinnklasse nach der Ordnung, wie im Grob- und fein Nähen u. d. gl. vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten nach und nach fortgehen; wie die Stuffen dieser Uebungen überhaupt, und nach Verschiedenheit der Gegenstände und Fähigkeiten der körperlichen Kräfte, der Gesundheit ꝛc. der Subjekte bestimmt werden müssen;

welche

welche Anordnung in Beziehung auf die Gesundheit der Schulkinder in dem Arbeitsschulzimmer selbst gemacht werde; wie jedes Kind einen gewissen Grad der Geschicklichkeit in jeder Klasse, aber nach Lust und Anlage in einer, oder in einer Art Arbeit, einen vorzüglicheren Grad, erhalten könne und müsse; wie für angemessene Abwechselung, aber auch für Uebung im Ausharren bey einer angefangenen Arbeit, bis sie vollendet ist, gesorgt werde; wie die im Haushalt so nöthige Kunst, manche nicht geachtete Materialien noch immer zu nutzen, durch geschickte Ausbesserung ein Stück möglichst zu erhalten, hier praktisch gelehrt werde; wie die Kinder nach dem 3. oder 4ten Arbeitsschuljahr schon ihre nothdürftige Kleidung — größtentheils — selbst zu verfertigen im Stande seyn, und durch Wetteifer einander darin zu übertreffen suchen müssen; wie die Kinder dahin zu bringen, jedes selbst verfertigte Kleidungsstück einer vorzüglicheren Ehre werth zu achten; wie diejenigen, die zur eigentlichen Indüstrie-Ordnung gelangen, von andern unterschieden werden; wie ausser den angeführten noch mehr Uebungen in andern nützlichen Arbeiten, besonders für Knaben, nach der Lage und den äussern Verhältnissen jedes Orts, in und ausser dem Schulzimmer, oder in einem besonders dazu eingerichteten Gebäude, versucht werden könnten; wie auch in mittelmässigen Städten, wo mehrere Gemeinden sind, ein

 gemein-

gemeinschaftliches Lehr= und Arbeitsschulhaus anzulegen und einzurichten sey, wenn man nur erst glauben könnte, daß die Kosten, die darauf verwandt werden, hundertfältige Zinsen für die Welt und Nachwelt einbringen würden; wie in den gegenwärtigen Stadt= und Landschulen, nach bekannten Lokalumständen, die Anlage auf verschiedene Art nach und nach versucht werden müßte; wie bey der Bildung der Schulmeisterseminarien auch darauf Rücksicht genommen werden sollte, daß diese Leute zu solchen Arbeits und Indüstrieübungen durch gehörige Kenntnisse und eigne Versuche vorbereitet und so geschickt würden, daß sie in jedem Fall bey der Anlage selbst zu Hülfe kommen, oder wenigstens alles richtig und aus eigner Erfahrung beurtheilen könnten; wie der von andern angepriesene Unterricht in der Oekonomie, besonders im Seidenbau, in der Bienenpflege, in der Obstbaumzucht ꝛc. den der Schulmeister geben soll, nach den Grundsätzen einer solchen Indüstrieschule nur durch die möglichsten Uebungsversuche erst recht nützlich und zweckmässig werde; wie diese Einrichtung von der Einrichtung einer Werkhausschule verschieden sey; wie in Waysenhäusern — wo diese noch stehen, und stehen bleiben sollen — die Anlage zu einer solchen Indüstrieschule gemacht werden könnte; wie in den durch ausführliche Beschreibungen bekannt gewordenen Normalschulen, auf solche Arbeits= und

In=

Indüstrieübungen vorzüglich gesehen werden sollte; wie auch in Judenschulen diese Anordnung getroffen, und dadurch vielleicht der Grund zu einer wahren moralischpolitischen Verbesserung dieser Nation gelegt werden möchte; wie der Fond zu der erforderlichen Schulkasse — die Hauptsache! — nach billigen und an vielen Orten anwendbaren Vorschlägen auszumachen sey; wie man den mannigfaltigen Schwierigkeiten und Einwürfen gegen diese Einrichtung, welche vorläufig die Patres Difficultatum, deren Gesellschaft sehr ansehnlich ist, so hoch anrechnen, daß sie darüber wohlbedächtlich keine Hand an irgend einen Versuch legen, begegnen könne u. s. f. — — Allein die Erklärung über diese Punkte und Fragen würde hier zu viel Raum erfordern. Einen schon vor einiger Zeit entworfenen Plan darüber wird der Verfasser mittheilen, wenn noch mehrere Versuche gemacht, mehr Erfahrungen von Andern, und selbst über dieses Fragment die Stimmen kritischer Kenner gesammlet worden sind.

IX.

Ueber die Beförderung dieser Indüstriebildung in der häußlichen Erziehung.

Wenn man nun überhaupt auf die angegebene Art ernstliche Versuche zur Indüstriebildung in den Schulen des Mittelstandes sowohl, als der niedern Stände besonders, machen wollte; so würde dieser Indüstriegeist auch bald die häusliche Erziehung beleben: oder in jedem Fall dürfte es alsdenn doch leichter werden, diese Bildung zur Indüstrie in die Privaterziehung zu leiten. Die bisherigen Beobachtungen haben gezeigt, wie eine gute, mittelmässige oder schlechte Einrichtung der öffentlichen Schulen einen so mannigfaltigen und wirksamen Einfluß auf die häusliche Erziehung gehabt hat. Würde jene Volksschuleinrichtung auch nur in einer Stadt und in einigen Dörfern umher ernstlich versucht; so würde man den Einfluß davon auf die übrige Erziehung in den Familien in der Gegend in kurzer Zeit bemerken. Dies umständlich auszuführen, oder das allgemein bekannte zu wiederhohlen, ist hier die Absicht nicht. Nur folgende Bemerkungen darüber mögen hier stehen.

Wenn die Kinder mit solcher Richtung des Geistes und der Körperkräfte zur beständigen und nützlichen Thätigkeit und Geschäftigkeit, mit solcher Angewöhnung an bestimmter und abwechselnder Arbeit, als sie in mehreren Stunden des Tages schon in einem — geschweige in mehreren Jahren in der Schule lernen; wenn sie selbst mit einem angefangenen Stück Arbeit, das im Hause in bestimmter Zeit vollendet werden muß, aus der Schule nach Hause kommen: sollte diese Bildung, und der sichtbare Gewinn davon, nicht auf die Eltern wirken? Ausnahmen kenne ich: hier ist aber von dem die Rede, was doch von den mehrsten erwartet werden kann und darf. Wenn die Kinder nun auch gleich nach der Schule ihren Eltern in häuslichen Geschäften beistehen müssen — und sie gleich möglichst dazu anzuhalten, wenn auch Gewerbe oder Noth diese Hülfe nicht erfordern sollte, dürfte ein gutes Mittel zu dieser fernern Bildung seyn — sollten sie da nicht eben den Eifer, die Geschicklichkeit und Betriebsamkeit beweisen, woran ihre Kräfte nun schon gewöhnt sind? Sollten sie sich nicht bemühen, das, was die Eltern befohlen, so gut und bald als möglich, auszurichten, auch um das im Hause für die Schule zu verfertigende Stück wieder vorzunehmen, wozu jener Reitz eines kleinen Gewinns sie anspornen würde? Aus einer Erfahrung weiß ich, wie Eltern mit Thränen des Danks diese mit

der vorigen Lebensart äusserst contrastirende Bildung ihrer Kinder, die doch nur eine kurze Zeit in einer Probearbeitsschule auf jene Art waren geübt worden, erkannt haben.

Wenn ferner eine solche Einrichtung zur Indüstriebildung in den öffentlichen Schulen gemacht und herrschend würde, so dürften auch alsdenn bey dem grossen Haufen der Eltern aus dem Mittel- und Geringen Stande, populaire Anweisungen über die häusliche Erziehung, nach Verschiedenheit der Receptivität, in öffentlichen Religionsvorträgen, in Privatunterredungen, oder in kleinen schriftlichen Aufsätzen, die man für einen sehr billigen Beytrag zur öffentlichen Schulkasse austheilen könnte, eher Eingang finden, als gegenwärtig bey der herrschenden Gleichgültigkeit zu erwarten stehet. Besonders würde man alsdenn durch kluge Vorstellungen — jene Schuleinrichtung vorausgesetzt — gewiß nicht ohne Erfolg auf folgende Punkte ihre Aufmerksamkeit richten: „wie diese häusliche Bildung ihrer Kinder zur wachsenden Indüstrie für sie immer ein so grosser Gewinn sey, und noch mehr bedeute, als die öffentliche; wie die öffentliche, deren Nutzen sie vor Augen sehen, nur zu dem Ende angeordnet sey, die häusliche Indüstrie zu befördern; wie doch das Vorurtheil: „Sohn und Tochter können zufrieden seyn, wenn sie lernen,

was Vater und Mutter gelernt haben„ oft so gemeinschädlich, und besonders dem Geist des Christenthums, der uns zur Veredlung des kommenden Geschlechts so feyerlich verpflichtet, ganz zuwider sey; wie dagegen jedem rechtschaffenen Vater, jeder guten Mutter folgender Grundsatz heiligstes Gesetz der Erziehung ihrer Kinder sey: „Mein Sohn, meine Tochter muß nicht Etwas, nicht so viel, sondern durchaus mehr lernen, als ich gelernt habe, mehr Geschicklichkeit sich erwerben, als ich besitze, weniger Schwachheiten und Fehler haben, und mehr Tugenden, und im höhern Grade üben„ wie die Kinder auch nach der gewöhnlichen Arbeit im Hause zur Erholung keiner unthätigen Musse, sondern nur Abwechselung bedürfen; wie keine Ergötzung verstattet werden müsse, ohne eine vorher bestimmte Arbeit verrichtet zu haben; wie jedes heranwachsende Kind in jedem Jahr zu einer Art Arbeit im Haushalt vorzüglich, und so immer weiter zur Erfahrung, zum Gutmachen, zur sorgfältigsten Reinlichkeit, zur Ordnung, Accuratesse und Promtitude in allen Bedürfnißbeschäftigungen, und, ausser einem Hauptwerke, auch zur Geschicklichkeit, sich in jedem Falle, in allen Umständen, helfen und alles ertragen zu können, angehalten werden müsse. —„

Solche Eltern, die einen oder mehrere Söhne dem gelehrten Stande widmen, besonders wenn sie

sie selbst zu diesem Stande gehören, würden diese Industriebildung in der Privaterziehung bey ihren eignen Kindern, und durch ihr Beyspiel auch bey andern, sehr befördern, wenn sie ihre Söhne, die künftig Lehrer, Räthe und Führer der Menschen von allerley Ständen und Lebensarten werden, und auf die Bildung der Menschheit vorzüglich wirken sollen, nicht nur zur theoretischen Kenntniß und zu einigem Anschauen der verschiedenen Gewerbarten anhalten, sondern auch noch ausserdem, was etwa in der öffentlichen Schule, oder in einer Real-Vorbereitungsschule, nach der oben beschriebnen Manier, gezeigt wird, — jeder nach Privatgelegenheit und Bekanntschaft — zur Uebung in den Arbeiten dieser Gewerbe selbst nach Stuffen, zum eignen individuellen Gefühl der Anstrengung und Kraftübung, zur Gedult und Ordnung in jedem Geschäfte, auch, etwa ein paarmahl im jugendlichen Leben, so gar zu den Verrichtungen des Haushalts, zum Hausdienst, zum Land- und Gartenbau rc. zu der äusserst sparsamen Lebensordnung, die die mehresten aus dem geringen Stande, die wirklich davon leben, und dabey gewinnen wollen, beobachten müssen, und zu der Fertigkeit in diesen Geschäften alles möglichst gut, rasch und geschickt auszurichten, bis auf eine gewisse Zeit anführen wollten. Ein etwa daher zu befürchtender nachtheiliger Einfluß auf die Sitten könnte durch gute Beobachtung und

Aufsicht verhütet werden. An Zeit zu diesen Uebungen, die demnächst auch reichen Stoff zu litterarischen Uebungsarbeiten geben, dürfte es nicht fehlen, wenn nur vom 6, 7ten Knabenjahr an wahre Zeitoekonomie beobachtet würde. Auch sollten Knaben und Jünglinge, die dem gelehrten Stande gewidmet werden, an diesen zur echten Indrüstriebildung vorbereitenden Nebenübungen diese Zeitoekonomie lernen. So wenig ich fürchte, daß diese Forderungen Kennern befremdend scheinen werden, da längst ein Rousseau und Möser den angehenden Gelehrten die Erlernung eines Handwerks gerathen haben, so gewiß glaube ich, daß der Geschmack an solche Privatindustriebildung der Knaben und Jünglinge, die dem gelehrten Stande gewidmet werden, ohne öffentliche Industrieschulen, nie ausgebreitet werden wird.

Wo übrigens hie und da im niedrigen Stande einige unmoralische Eltern ihre Kinder bald von der Arbeitsschule abhalten, bald die guten Eindrücke aus dieser Lehr = und Arbeitsschule zu Hause durch ein fortgesetztes Beyspiel des Müssiggangs, roher und gefährlicher Sitten, oder gar mit Absicht zerstören wollten; da würde eine väterliche politisch moralische Aufsicht, wozu die Anstalt bald gemacht werden könnte, durch die wirksamsten Mittel der Klugheit, durch Güte und

Stren=

Strenge, das Verderben der Kinder zu verhüten sich bemühen. Mag immerhin nach politischen Toleranz Grundsätzen in einem Staat dem erwachsenen Bürger die Freyheit, müssig zu gehen, sein Werk liegen zu lassen, sein Gut zu verzehren, Schulden zu machen, die er nicht bezahlen kann, und darüber in Armuth, Elend und Verachtung zu sinken, so lange gelassen werden, bis ein dritter klagt; so scheint doch die Freyheit oder Duldung, auf Kosten des gemeinen Wesens und der Nachwelt, unschuldige Kinder von einiger Anlage zu verziehen, oder zu Müssiggängern, oder zu ungeschickten und unbrauchbaren Menschen, oder zu Rekruten für die künftige Armenliste unsrer Nachkommen zu erziehen, das Symptom einer gefährlichen Lethargie zu seyn, woran der Staat darnieder liegen mag. Wenn also alle Versuche der Güte bey solchen Eltern zur Einwilligung und eignen Beförderung dieser ihren Kindern so vortheilhaften Uebung und Bildung zur Arbeitsamkeit und Industrie in und ausser der Schule vergebens seyn sollten; so sorgen die, denen jene Aufsicht vom Staat anvertrauet worden ist, etwa nach eben den Grundsätzen, wornach in vielen teutschen Provinzen die Eltern den Landesgesetzen gemäß ihre Kinder vom 7ten Jahr an in die Lehrschule schicken müssen, mit allem Ernst dafür, daß die Kinder solcher Eltern besonders ordentlich und unausgesetzt zur Schule angehal-

gehalten, und unter der Privatanweisung des Lehrers oder der Lehrmeisterin, ihnen, auch ausser den Schulstunden, Etwas mehr oder andre Arbeit gegeben, auch nach Befinden der Umstände ausser den Schulstunden der Aufenthalt zur Verfertigung derselben in dem Uebungs- oder Schulhause verstattet werde. Dergleichen Anordnungen haben freylich einige Schwierigkeiten, finden Widersprüche mancherley Art ꝛc. Dies lehrt Vorsicht und Behutsamkeit in solchen Fällen. Uebrigens aber darf dies alles von der Standhaftigkeit in jedem edlen Unternehmen für die beste und gemeinnützigste Bildung junger Menschen nicht abschrecken.

Die häusliche Industrie der Kinder armer Eltern besonders könnte, wenigstens in Städten, durch eine Privataufsicht einer patriotischen Gesellschaft vorzüglich befördert werden. Diese würde die Kinder solcher Eltern auch noch alsdenn beobachten, wenn sie bereits aus der Industrieschule, etwa nach dem 14ten Jahr, schon bey Handwerkern in die Lehre gegeben worden sind. Wie sie da ferner nach den Grundsätzen der Industriebildung angeführt werden, wie die Fähigen zu mehreren nützlichen Handthierungen zu gewöhnen ꝛc. wäre ein Gegenstand der Fürsorge dieser Gesellschaft. Möchte nur unter andern auch die Ueberzeugung erst allgemeiner werden,

wie

wie jede Armen-Versorgungsanstalt im Staat auch Armenbildungsanstalt seyn müsse!

X.

Etwas über Einwürfe wider diese Bildung zur Indüstrie.

Ehe ich nun über den Werth einer solchen öffentlichen und Privatbildung zur Indüstrie, der Absicht gemäß, noch Etwas hinzusetze; sollte ich der mannigfaltigen Einwürfe gedenken, die man gegen die Veranstaltung zu dieser Bildung gemacht hat — und machen wird. Allein das würde zu weit führen. Nur, wie im Vorbeygehen, muß ich einige Erinnerungen nennen.

Auf die Widersprüche derer, die so gar die Trennung der Lehr- und Arbeitsschule, und „daß Beten und Arbeiten jedes für sich seine eigne abgesonderte Schule behalten müsse„ noch für einen Glaubensartikel halten, kann ich mich hier gar nicht einlassen *).

Sonst

*) Die in einigen Ländern angeordneten öffentlichen Spinnschulen und diesen ähnliche Anstalten haben ihren Werth. Allein nach dem bekannten Plan, der bey diesen Anstalten zum Grunde liegt, und so lange sie von den Lehrschulen getrennt werden, möchten

Sonst sagt man: „die Uebung der guten Lehren und Grundsätze, die den Kindern in der Schule beigebracht werden, und Arbeiten lernen die Kinder zu Hause, im Garten, auf dem Felde ꝛc. — durch die Anführung und das Beyspiel der Eltern.„ Wahr! sie lernen. Aber wie? Im Lande der herrschenden Indüstrie — vortreflich. Aber dies Land liegt nun von unsrer Provinz zu weit entfernt. Und im Lande des nothdürftigsten Fleisses, wo noch manche Trägheit und Unwissenheit herrscht, sollte da die Jugend, ausser der Anführung und dem Beyspiel der Eltern, keiner Leitung, Reitze oder Ermunterungen zum Fleisse bedürfen? Wer ist unter meinen Lesern, dem nicht eine solche Provinz bekannt seyn sollte, wo eine bessere Anführung der Jugend zum Fleisse, als viele Eltern selbst ihren Kindern geben, und geben können, ein wahres und grosses Bedürfniß wäre! Mag eine Volksschule in Absicht des nützlichen Unterrichts und der Methode vortreflich seyn, so wird sie doch weder

---

möchten diese wohl die guten Früchte nicht so reichlich tragen, als man hofft. Gerade die Verbindung der Arbeits und Indüstrieschule, die nützliche und angenehme Abwechselung, die Manier des Unterrichts und die damit verbundene Uebung in der Religiösität soll den Zweck der Bildung zur daurenden Indüstrie befördern.

weder für die Aufklärung noch Sittenbesserung den gehoften Nutzen stiften; so lange die Schuljugend nicht in der Schule selbst zu der Art Thätigkeit und zu der Uebung des gelernten, wovon hier die Rede war, angeführt wird.

Ueberdem kommt es auch nicht allein darauf an, daß die Kinder nur arbeiten oder fleissig seyn lernen, es sey übrigens, **wie** oder **wenn**, viel oder wenig: sondern die Absicht unsrer Einrichtung ist offenbar: die Kinder in den Volksschulen so viel möglich zur Erweckung der schlafenden Kräfte, zu mehrerer Thätigkeit, zu einer geschwindern und doch guten Ausrichtung ihrer Geschäfte, und zu einer grössern Betriebsamkeit, als ihre Eltern, Verwandte, Freunde und Nachbaren in ihrem Kreise beweisen mögen, zu bilden und zu gewöhnen. Nach einem bestimmten Plan der festgesetzten mannigfaltigen Uebungen will man dahin streben, daß jene angemessene, gemeinnützige, zusammenhaltende, ausdaurende und auf die Sitten wirkende Indüstrie, eine herrschende Hauß- und Nationaltugend werde.

Uebrigens spricht man: „Bey einer solchen Mannigfaltigkeit in den Uebungen wird in allem Etwas und im Ganzen nichts herauskommen, und das „in omnibus aliquid in toto nihil„ macht Schwätzer, Halbmeister, Pfuscher. „Wenn Knaben und Jünglinge zu mehr als einem Gewerbe, und so gar in mancherley Geschäften auf die Art

solten

sollten angeführt werden, so haben wir den schönen Gewinn: 7 Handwerke in einem Mann, 70 Uebel in einem Hause, in einer Stadt.„ Dem Genie mag's freylich nicht unmöglich seyn, mehr Künste, Gewerbe — zugleich zu lernen: dem kann die Bildung zur Mannigfaltigkeit, Geschwindigkeit, eignen Erfindung — fruchtbar werden: aber wie selten sind Genies im Mittelstande und unter dem Volk! „Wenn so viel tausend Kinder in tausend Schulen in einem Lande zu gleicher Zeit nähen, knütten ꝛc. wo sollen die Waaren bleiben, die diese verfertigen? welcher Ueberfluß! und wohin mit dem Schwarm von Strumpfknüttern? Wozu soll der Knabe Kleidungsstücke nähen lernen? welche Geschicklichkeit kann da herauskommen? *) „Bey manchen angegebenen so genann-

*) Auch hat man erinnert: „Für Knaben überhaupt sey die Uebung im Nähen, Knütten, Schnurflechten, Garn- Wolle- und Baumwollespinnen ꝛc. unnütz und unzweckmässig. Lieber sollte man diese in der Zwischenzeit von einer Lehrstunde zur andern zu körperlichen Arbeiten, wobey zugleich die Glieder mehr angestrengt, ausgedehnt, und freyer geübt, und die ihnen in ihrem künftigen Beruf mehr zu Statten kommen würden, wie etwa zur Zimmer- Maurer- Tischler- Drechslerarbeit u. d. gl. auf einem freyen Platze und so viel möglich unter freyem Himmel anhalten.„ Der Vorschlag ist

nannten Industrieübungen, welche Ueberladung! welche Veranlassung zum Herumschwärmen von einem

---

ist nicht übel: nur Schade, daß an die Ausführung desselben in den mehrsten Städten und auf dem Lande, wo Volksschulen sind, wohl vorerst nicht gedacht werden möchte. Denn wo ist Raum zu solchen Uebungen in und bey den Schulhäusern besonders in Städten? und woher die Kosten zu einer solchen Anlage und zu der nothwendigen Aufsicht über solche Uebungsarbeiten. Sollte die Volkserziehung einmahl eine eben so wichtige Angelegenheit des Staats werden, als z. E. die kostbare Verschönerung einer Stadt, die Erbauung eines neuen Jagdschlosses für den gnädigen Vater des Landes u. d. gl. so möchte bey der Anlage neuer Volksschulen auf solche oder ähnliche Uebungen Rücksicht genommen werden.

Aber warum sollten gegenwärtig in jedem Fall die vorgeschlagenen Uebungen im Spinnen, Knütten rc. keinen Nutzen haben für Knaben aus den geringern Ständen, die in die gemeinen Volksschulen kommen? Wer die Lebensart und Bedürfnisse der Menschen aus diesen Ständen kennt, wird an dem Nutzen dieser Uebungen nicht zweifeln. Auch sind die Provinzen nicht unbekannt, worin auf dem Lande besonders junge und alte Mannspersonen im Winter nach vollbrachten Geschäften des Haußhalts sich durch Garn- oder Wollespinnen oder Knütten einen Nebengewinn machen, und dadurch ihren Wohlstand verbessern. Aber

einem zum andern? der gute und mittelmässige Kopf muß zu einer Arbeit, zur Hauptsache gleich frühzeitig uud allein angehalten werden! „Solche Versuche der Bildung zur Industrie sind ein vergebliches oder gar gefährliches Unternehmen in einem Staat, wo seit Jahrhunderten nach altem Brauch ein ruhiger und gesetzter Fleiß herrscht, wozu das Bedürfniß reizt. Mehr, und so etwas, das Industrie heissen soll, muß man nicht erzwingen wollen. Wo die Umstände zusammen treffen, wie die Geschichte der handelnden Nationen beweißt, da kommt die Industrie von selbst unter das Volk. Vor der Zeit aber muß man nicht zu weit führen. Auch müssen die Stände im Gleichgewichte erhalten werden, und das jetzige ist immer das beste u. s. w. „Wer besonders das Land kennet, der weiß auch, daß in den gemeinen Bauerschulen an eine solche Einrichtung gar nicht zu denken sey. Da ist kein Geld dazu, Lehrer, Lehrmeisterinnen ꝛc. zu halten u. s. f. Und gar eine neue Abgabe oder Auflage zu einer solchen Anstalt — welche Ungerechtigkeit! die nöthigen Ab-

 gaben

Aber man lehre die Kinder nur erst auf die vorgeschlagene Art nützliche Arbeitsamkeit, Industrie und beständige Thätigkeit zu einem gewissen Zweck. Zur fruchtbaren Anwendung dieser Thätigkeit auch an andern Gegenständen werden im folgenden Leben die Veranlassungen nicht fehlen.

gaben oder Beyträge, zu : : : und zu : : : auch zu : : : drücken schon den Landmann, und diese sind alle zu wichtigern Zwecken bestimmt, als zu so Etwas!! Ueberdem, wenn die Kinder, besonders die Mädchen, alle ihre Kleidungsstücke selbst zu verfertigen lernen sollten, welche Versäumniß der Haushaltsgeschäfte daher! und wie, sollte denn am Ende dem Schneider, der Putzmacherin, dem Strumpfwirker ꝛc. alle Nahrung entzogen werden? Wie, würde der Geschmack an Schönheit im Anzuge, an Freyheit im Anstande, an edler Zierde nicht ganz verlohren gehen, wenn eine jede Frauensperson, die es doch nie zu dem Grade der Fertigkeit im Kleider : und Putzmachen bringen kann und wird, sich selbst alles zusammen pfuschen, und auf ihre eigne Arbeit einen vorzüglichen Werth setzen sollte? und wäre dieser Verlust nicht unersetzlich? Ist nicht an Erhaltung jenes Geschmacks für das gemeine Beste, für den Handel, für die Geistes : und Sittenbildung, vielmehr gelegen, als an jenem dürftigen Gewinn? „Hält man ferner den Bogen beständig gespannt, so reißt die Sehne: so auch jene beständige Anstrengung der Kinder zur Arbeit, die halten sie nicht aus. „Das Sitzen und Bücken bey den Uebungen in der Schule würde der Gesundheit nachtheilig seyn. „Und wozu die Uebung in Arbeiten, die unter dem Stande sind? Jeder Stand hat sein eigen Werk: dabey

muß

muß ein jeder bleiben. Wer nicht zu dienen im Haushalt beruffen ist, braucht nicht zu dienen. „Man lasse es in den Schulen beym Alten; unsere Vorfahren waren klug, haben wohl gelebt, uud liessen 's auch dabey. Solche Neuerungen kosten nur viel Mühe, und selten kommt was heraus. — „Endlich wenn die Kinder aus den geringeren Ständen also von Jugend auf zum Fleisse und zur Industrie gewöhnt würden, und bey erwachsenen Jahren alle durch solche Industrie nach Wohlstand streben sollten; so würden wohl gar keine Arme Leute mehr seyn und werden sollen: aber Arme und Reiche müssen doch bey einander seyn — so lange die Welt stehet„ u. d. gl.

Wenn man bey solchen und ähnlichen Einwürfen nur alle Chikane, vorsetzliche Mißdeutnngen, kurzsichtige und engherzige Mißverständnisse verbitten, oder auf die Seite räumen darf; wenn man nur nicht mit Fleiß einen unrechten Standpunkt zur Betrachtung und Beurtheilung wählen, nur den wahren Gesichtspunkt nicht verrücken will; wenn man über Menschen = Jugend = und Kräfte = Bestimmung sich vorher vergleichen, und wenn man's glauben will und kann, daß Etwas mehr Patriotismus und Aufopferung für Andere, als gemeinhin im Cours ist, und eine charakteristische Standhaftigkeit und unermüdete Gedult im Fortwirken und Ueberwinden der Hindernisse, die eben nicht jedermanns Ding ist, zur

Veranstaltung einer solchen Bildung gehöre; wenn man den Einfluß dieser Uebung nur unpartheyisch genau und ruhig beobachten; wenn man aus der Geschichte indüstriöser Nationen, die durch politische Mittel — über deren Werth und Nachahmung an sich hier die Rede nicht seyn kann — in einem Vierteljahrhundert aus der Trägheit erweckt und zu mannigfaltigen Productionen geschickt gebildet worden sind, sich belehren lassen; wenn man an Beyspielen indüstriöser Familien an einigen Orten nur die Möglichkeit dessen, was Trägheit und Vorurtheil gerade zu für unmöglich erklären, sehen, fühlen und eingestehen; wenn man die Erfahrung reden lassen, und die Anwendung der Produkte da, wo Versuche gemacht sind, absehen will: — so werden diese Einwürfe bald an ihrem Scheingewichte verlieren, auch zum Theil aus dem, was vorher angeführt worden ist, widerlegt werden können.

Indessen mag allerdings für Einige, die sonst der Sache nicht trauen dürften, eine richtige Sonderung und Klassification dieser Einwürfe, und eine genaue Beantwortung eines jeden, nöthig seyn. Diese soll daher, wenn man will, in einem andern Fragment über diese Materie erfolgen.

Gegenwärtig noch einige Gedanken über die Folgen jener Bildung zur Indüstrie.

XI.

XI.

Ueber die Folgen dieser Bildung zur Indüstrie.

Wie überhaupt die vorherbeschriebne Bildung zur Indüstrie einem drohenden Verfall der wachsenden Menschheit nicht nur vorbeugen, sondern auch die Fortschritte zur Aufnahme und Kultur derselben befördern könnte und würde, und wie besonders die Schulen der geringeren Stände durch jene Einrichtung wahre Pflanzschulen des Fleisses, der praktischen Religiosität, der guten Haushaltung und der Indüstrie in Städten und auf dem Lande, bey dem männlichen und weiblichen Geschlechte, werden könnten; mag zwar dem uneingenommenen Denker — und wenn er auch nur mit flüchtigem Blick die Anlage und die Folgen jener Bildung der Menschheit überschauen wollte, — aus dem Begrif und der Darstellung der Manier jener Indüstriebildung schon auffallen.

Doch wünsche ich jezt besonders noch einige Aufmerksamkeit auf eine Art von summarischer Berechnung des Werths und Ertrags, der für jenen Zweck aus dieser Bildung gewonnen werden könnte — die Zahlen mögen leicht dazu gedacht werden, wenn Zahlen nöthig sind — zu

veranlassen. Mag dabey wer will, den reinen Gewinn an sich für Zeit und Zukunft, von dem, was doch die mögliche Verhütung des Verfalls und der Verbildung der Menschheit allein werth ist, unterscheiden.

Durch jene Bildung zur Indüstrie in den öffentlichen Schulen — und Erziehungsanstalten, wo dergleichen für den Mittelstand zur allgemeinen Theilnehmung eingerichtet sind — und durch diese besonders im häuslichen Leben, würde doch wohl zunächst vielen tausend Vätern und Müttern so mancher peinliche Verdruß erspart, der jezt über den gemeinlästigen und schädlichen Muthwillen der Kinder in und ausser dem Hause, wie oft! entsteht, am Herzen der Eltern nagt, den Frieden mit andern, und nicht selten die Eintracht unter den Ehegatten selbst, und die häusliche Glückseeligkeit stört. Denn woher dieser Muthwille? — Wo jener Indüstriegeist herrscht, und kein Müssiggang geduldet wird, — da wird kein Muthwille der Art den Vater oder die Mutter betrüben.

Aber wenn auch das, was eigentlich Muthwille heißt, manche über die Anlage und erste Erziehung ihrer Kinder sorgfältig wachende Eltern nicht kümmern sollte; wie oft empfinden doch diese, besonders wenn sie sonst in ihrem

Beruf gute Einsichten und edle Gesinnungen beweisen, über die so gemeine Langeweile der Kinder, oder über die leeren Zeitvertreibe, Possen, läppische Puppereyen und Thorheiten, womit ihre Kinder, die nun von einem Jahr zum andern mehr heranwachsen, ausser den Schul= und Lernstunden, die unersetzliche Zeit vertändeln und tödten, eine geheime Bekümmerniß, tiefe Unruhe und Sehnsucht nach besserer Unterhaltung! Sie ahnden den schlimmen Eindruck, den diese elende Zeitversplitterung auf das künftige Leben machen muß; — aber sie wissen, hören und finden bey der allgemeinen Armuth des Geistes in ihrem Kreise keine Hülfe, kein Surrogat. Aus der Menge von Kinderschriften, die in unsern Tagen zur angenehmen Unterhaltung, zum nützlichen Zeitvertreibe (Zeitanwendung) der Kinder ꝛc. öffentlich gedruckt werden, kommen aus bekannten politischen und oekonomischen Ursachen, wie wenige in den Kreiß des Mittel= und Niedrigen Standes! Und wo sie auch hinkommen, beweisen sie auffallend, wie sehr man auch nach dem Erwerb und Besitz dieser kostbaren neuen Schätze noch immer den Mangel fühlt, und wie dürftig diese Mittel an sich sind, dem abzuhelfen! Aber man versuche jene frühzeitige Bildung zur Indüstrie, so wird es an Reichthum mannigfaltiger und abwechselnder Unterhaltung nie fehlen.

Die bekannte Klage über die gemeinen öffentlichen Schulen auch im Mittelstande, als wenn da so oft in der gemischten Gesellschaft von allerley Kindern der Saame zu schlechten Sitten, Unarten, Streichen ꝛc. die allmählig den Charakter verderben, ausgestreuet werde; wie ungegründet und ungerecht würde diese Klage werden, wenn jene Bildung in diesen Schulen zum Hauptgegenstand der Aufsicht und Einrichtung gemacht, und dadurch die Kräfte, Zeit und Triebe der Jugend auf bessere angemessenere Beschäftigung, Erfindung und Uebung gerichtet würden! Und statt des geheimen Widerwillens gegen die gemeine Schule, womit viele Kinder an diesen Ort des Zwangs und der peinvollen Unthätigkeit der regesten Kräfte des Alters, an diesen Ort der Unterdrückung, oder einer äusserst kargen und armseeligen Pflege der treibenden Keime der Seelentriebe, hingeführt werden: sollte nicht bald eine freudige Sehnsucht nach diesen Ort der Uebung in den jungen Seelen erweckt werden, wenn alle ihre Kräfte hier auf die angemessenste Art, und die zarten Triebe des Vorzugs, des Hervorthuns, des Gewinns hier recht gehegt, geübt, gerichtet und genährt würden?

Hat man ferner nicht längst die Betrachtung gelehrt, wie der Grund zu vielen Krankheiten, Nervenschwachheiten, hysterischen Zufällen — mit ihren

ihren zerrüttenden Folgen — schon in dem Kindes = und Jugendalter gelegt werde? wie da diese — und noch schrecklichere — Uebel, ausser der verkehrten Jugenddiät und andern Ursachen, auch aus der unglücklichen Jugendmusse, aus der Verwöhnung zur Trägheit, aus dem Mangel frühzeitiger recht angemessener Uebung, Anstrengung, Bewegung, Abhärtung, mannigfaltiger Lenkung, Rührung und Richtung des ganzen Körpers und der Glieder, entstehen? So würde man doch aber die Ausbreitung dieser Uebel hindern, oder der drohenden Verheerung jener Krankheiten zuvorkommen, und also über zunehmende Körperschwäche des Zeitalters auch im Mittelstande weniger zu klagen Ursache finden, wenn jene Bildung allgemein versucht würde.

Solche Kinder, die frühzeitig zur Ordnung einer beständigen mannigfaltigen Geschäftigkeit gewöhnt, von keinem Müssiggange wissen, ja nach den Grundsätzen jener Indüstriebildung vor unverdienter gleichgültiger Theilnehmung an Luxus ohne Erwerb und ohne Anstrengung, vor dem Genuß der Ergötzung, ohne vorher bestimmte Arbeit verrichtet zu haben, bewahrt worden sind: man beobachte sie nur, wenn sie nun dem gesetzten und männlichen Alter sich nähern! Sollten diese alsdenn nicht eher, als andre, die nicht also erzogen sind, jene unedle träge Einschrän-

kung

kung der Kraftübung auf den nächsten sinnlichen Genuß, jene Armuth des Geistes an Kenntniß und Uebung mannigfaltiger Kraftanwendung, jenen thörigten und übertriebenen Luxus ohne Gegengewicht des Erwerbs, jenen elenden Geschmack an faden zwecklosen Ergötzungen, am Müssigsitzen und an leerer Unterhaltung, die zur Unmässigkeit und Unsittlichkeit verleitet, jene entehrende Familien zerrüttende Spielsucht, mit edlem Unwillen verachten und meiden, und also auf der Bahn ihres Lebens vor jener gefährlichen Gegend, wo die Quellen des Verfalls liegen, sich wohl in Acht nehmen?

Und das andre Geschlecht im Mittelstande besonders, nach jener Anleitung zur Indüstrie gebildet, würde doch dadurch vorerst vor jener Modeunwissenheit in den nöthigsten Kenntnissen der Oekonomie und der bestimmungsmässigen Erziehung zarter Kinder, vor jener vermeinten standesmässigen Enthaltung von manchen nöthigen und nützlichen Hausarbeiten, vor der gemeinschädlichen Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit in der Haushaltungskunde, im Selbstgewinnen und Erzielen vieler Produkte und Bedürfnisse ꝛc. vor der Empfindeley, Eitelkeit und Verschwendung an entbehrlichen Putz ꝛc. — bewahrt. Wer mehrere Privatoekonomien in Städten und auf dem Lande beobachtet hat, wird aus

Er=

Erfahrung dem Geständniß beystimmen, daß eine solche Anführung, wodurch jene gemeine Fehler vermieden würden, dem künftigen Ruin vieler Familien im Lande vorbeugen könnte.

Doch einige andere Vortheile für die Menschheit aus dieser Indüstriebildung verdienen wohl noch mehr Aufmerksamkeit.

Die Vermehrung häuslicher Freude der Eltern an solchen Kindern, die also in der öffentlichen Anstalt gebildet werden, an ihren mannigfaltigen Beschäftigungen, an ihrem Eifer, jedes Stück vortreflich zu machen, an ihren reellen Produkten des Fleisses — sollte sie nicht auch zur Beförderung der Moralität, etwas beytragen, nicht manchen Vater, manche Mutter hier und da insgeheim beschämen, zu mehrerer eignen Thätigkeit, zu besserer Zeitbenutzung aufregen? Doch wenn auch diese Freude und dies Beyspiel in manchen Fällen nicht alles das wirken sollte, was man hier wünschen mögte; so hinterläßt doch immer bey den Kindern selbst der Eindruck einer solchen 6 bis 7 Jahre in einer öffentlichen Anstalt fortgesetzten Bildung einen unaustilgbaren Reitz zur Indüstrie im folgenden Alter. Wird aber die häusliche Anführung mit gleichem Interesse und auf die rechte Manier mit der Bildung in der Schule verbunden, sollte alsdann

diese

diese Erziehung, nicht auch vorzüglich eine dauerhaftere Gesundheit; und wie mehr frohen Muth, so bey einer vernünftigen Diät, welche die Indüstrieübung selbst fordert, mehr edle Stärke, Munterkeit, Festigkeit, Biegsamkeit und Ausbildung des ganzen Menschenkörpers, bey dem jungen aufblühenden Geschlecht befördern?

Ueberhaupt wird durch diese Bildung zur Indüstrie die wachsende Menschheit an Aufregung zu nutzbarer Thätigkeit für die künftige Hauptbestimmung in dem Gesellschaftskreise, unendlich gewinnen.

Dadurch werden gleich so viel mehr Menschenkräfte in Umlauf gebracht, mehr Fähigkeiten entdeckt und zum Theil auf der Stelle schon benutzt; und die Leidenschaften jugendlicher Herzen werden gleich frühzeitig eine bessere Richtung erhalten.

Auch die traurigen Folgen von verkehrter Wahl der Lebensarten, die jetzt so manche gemeinschädliche Verbildung veranlaßt, würde man dadurch verhüten; weil man durch diese Indüstriebildung eine richtigere Leitung dieser Wahl zum Glück der Menschheit bewirken könnte. Denn an diesen verschiedenen und mannigfaltigen Uebungen könnte man doch die wahren Geistes- und Körperanlagen, die Neigungen und Kräfte eines

jeden

jeden wachsenden Menschen genauer erforschen, von allen Seiten mehrmahls Jahre lang bey zunehmender Entwickelung bemerken, die Richtung beobachten, und nach weisen psychologischen und politischen Grundsätzen in jedem Fache der Gewerbe, Künste und Wissenschaften, zum allgemeinen Wohl der Gesellschaft lenken. Auch würden Knaben und Jünglinge selbst durch diese Indüstrieübungen die verschiedenen Lebensarten von mehreren Seiten kennen lernen. Jetzt verlangt man oft, daß der junge Mensch sich eine Lebensart wählen soll; aber er kennt weder diese noch jene anders, als aus dem äussern sinnlichen Eindruck und Anblick zufälliger Umstände, der nun für die Wahl oder Verwerfung auf ein ganzes menschliches Leben entscheidet. Auf die Art sind bey so mangelhaften Uebungen und Proben, als gegenwärtig über diese Auswahl einer Lebensart angestellet werden, und bey dem Mangel eiuer höheren und ernstlichern Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand, die Fälle von unglücklicher Wahl der Lebensart mit ihren Folgen, in allen Ständen und an vielen Orten ganz wohl begreiflich.

Und wenn nun diese also zur Uebung und zum tiefen Gefühl der Indüstriebestimmung gebildete, und an so mannigfaltiger Kraftanwendung frühzeitig gewohnte Jugend ins männliche Alter übergehet, sollte dies neue Geschlecht nicht gleich

an dem Orte seines Wirkungskreises, wenn man auch nur auf das Vaterland allein sehen wollte, mehr Erwerb= und Unternehmungsgeist, mehr Strebkraft beweisen, sich über die träge Mittelmässigkeit empor zu schwingen; mehr Handlungslust und Kommunikation mit Menschen, mehr Veredlung der Natur in allen ihren Theilen, und den Produkten umher, mehr nützliche Verbesserung und Entdeckung in den Gewerbearten und Künsten, mehr Wohlstand, und mehr edles Streben nach Wohlstand in allen Ständen hervorbringen, und allumher ausbreiten: als das lebende und jetzt herrschende Geschlecht, das diese Bildung nicht hatte, kaum begreiffen kann, geschweige jemahls wagen wird? —

„Mag seyn! wird man sagen: aber vermehrter Wohlstand reitzt auch zum Luxus — mit allen Folgen; und wie groß ist dann der Gewinn von solchem Indüstrie= und Erwerbgeist?„

Vermehrter Wohlstand, sey die Antwort, reitzt nicht nur, sondern giebt auch ein Recht zum höhern Luxus, zum mannigfaltigen abwechselnden und feinern Genuß und Gebrauch der herrlichen Güter der Schöpfung in der Natur und Kunst. Aber Indüstriegeist wirkt, wie Freude, so auch Mäßigung im Gebrauch, und lehrt, wie Frugalität und Ersparung für die Zukunft, so auch kluge

Einschränkung des Luxus, wenn irgend ein Zweig des Erwerbs durch äussere Zufälle ausgehen will, oder auch Versuche mißlingen, oder Aufopferung bewiesen werden muß.

Der Geschmack an gesellschaftlichen Ergözzungen müßte durch diese Bildung sehr verfeinert und veredlet werden.

Wenn die Jugend frühzeitig, und besonders durch eigne mannigfaltige Uebung, mit dem unerschöpflichen Reichthum an Stoff zu edlen Vergnügungen in den Gefilden der Natur, der Kunst und der Gewerbe bekannt geworden ist; könnte es denn im folgenden Alter bey fortgesetzter Bildung des Geistes jemahls an aufheiternden lehrreichen Unterhaltungen in den gesellschaftlichen Verbindungen fehlen? Eingenommen von edler Abneigung gegen alles fade Geschwätz, gegen Langeweile und armselige Wiederholung des alltäglichen Einerley, wird der Jüngling vor dieser Pest der Gesellschaft und Sittlichkeit fliehen.

Viele Aemter im Staat würden von Männern, die in der Jugend zur Indüstrie gebildet worden sind, nicht mehr als Pfründen vertheilt — und genossen. Vielmehr würden ihre Besitzer, zur beständigen Thätigkeit gewöhnt, nicht ruhen, in der Zeit, die eine geschickte, entschlossene und

treue Verrichtung der Geschäfte des Amts ihnen übrig liesse, allumher zu wirken, irgend ein noch unbestelltes Feld zu kultiviren, oder ein andres zu verschönern, oder für andre Nahrungszweige gemeinnützige Verbesserungen zu erfinden, zu versuchen, bekannt zu machen, und ihren Wohlstand und Wirkungskreiß dadurch zu erhöhen und zu erweitern. So würden auch die Mitglieder des gelehrten Standes, ihrem erhabenen Beruf gemäß, jeder in seiner Provinz, überall mehr Aufklärung, mehr Kraftäusserung zum gemeinen Nutzen, mehr Zutrauen zu ihren Belehrungen in jeder Form, mehr Menschenfreuden und Menschenbesserung bewirken, und die an sich fruchtbaren Ebenen, die wirklich dereinst am besten benutzt werden können, mit mehr Eifer, Lust und Hofnung auf künftigen Gewinn bestellen, wenn jener Indüstriegeist die öffentliche und Privaterziehung beseelte.

Indüstriebildung nach unsern Grundsätzen müßte unmittelbar die Sittlichkeit erhöhen. Ohne alle stolze Verachtung der niedern Stände, würden junge Menschen also gebildet, aus eigenem Gefühl des Werths und der Art der Beschäftigung, der Arbeit und Dienste unsrer Mitmenschen im niedrigen Stande, und aus eigner Erfahrung und richtiger Beurtheilung, was ein jeder vermag, gleich weit von läppischer Empfindeley und unnatürlicher Härte entfernt, mehr Gerechtigkeit und

Bil=

Billigkeit, mehr Mitgefühl, mehr Güte und Sanftmuth zur Ehre der Menschheit beweisen und ausbreiten.

Indüstrie befördert Wohlstand, erhebt und erweitert die Herzen, gibt Muth, Macht und Entschlossenheit zu uneigennützigen wohlthätigen Unternehmungen, nicht nur zur Minderung des Elendes der Zeit und des Schicksals, sondern auch für das Beste der Menschheit der Welt und Nachwelt, für die bessere Erziehung des kommenden Geschlechts, für die Vervollkommnung der Natur und Menschen in Gottes Welt. Nur Aufklärung über die Pflicht, Weißheit und den erhabenen Geistesgewinn der edelsten Wohlthätigkeit, der wohlthätigen Stiftung im Grossen auf Zeit und Zukunft, darf allgemeiner bekannt werden; so werden Menschen, nach jenem Erziehungsplan zur Indüstrie gebildet, dieser Aufklärung folgen, und in jedem Fall, auch bey mässigem Vermögen, mehr dafür wagen und aufopfern, als die reichsten ältern Zeitgenossen, die, zur kurzsichtigen engherhizen und mißtrauischen Besorgniß einer unersetzlichen Verminderung ihres Vermögens durch solche Beweise der Wohlthätigkeit, zur ängstlichen Furcht, als wenn ihre Kinder oder Erben darüber an Luxus und Bequemlichkeit zu viel einbüssen möchten, und zur Unentschlossenheit und Trägheit im Wiedergewinnen, verwöhnt, auf solche Darstellung höherer

rer Pflichten der Wohlthätigkeit im Leben und nach dem Tode, als auf moralische Ideale und Projekte mit hochmüthigem Erbarmen herabsehen.

Auch auf die häusliche Glückseeligkeit wird diese Bildung zur Indüstrie noch ausserdem, was oben bereits angeführt worden ist, wohlthätigen Einfluß haben. Wird besonders auch das weibliche Geschlecht also frühzeitig durch jene Proben zur Erfahrung und angemessenen Uebung in allen Geschäften des häuslichen Berufs, zur Arbeitsamkeit, Spar- und Erwerbkunst nach oekonomischen und moralischen Grundsätzen, zum Gefühl der Ehre für eigne Produktion in dem, was persönliches Bedürfniß, Bequemlichkeit, Zierde, Geschmack und Stand erfordern, zur Geschicklichkeit in allem sich zu helfen, alle Bedürfnisse im Fall der Noth und Liebe sich selbst zu bereiten, Ungemach und bittere Abwechselung zu ertragen, zur Heiterkeit des Geistes bey der Pflichtübung, zum Geschmack an edlen fruchtbringenden Ergötzungen aus dem Reichthum der bekannten Natur und Kunst, und zur moralischen Indüstrieerziehung zarter Kinder angeführt: so wird auch damit der sicherste Grund zur häuslichen Glückseeligkeit in jedem Verhältniß gelegt, und die Familien im Mittelstande werden vor dem Verfall gesichert. Denn durch schlechte Haushaltung, oder unzeitigen Luxus, der etwa mit dem Grad des Wohlstandes und steigenden Er-

Erwerbs nicht bestehen könnte, wird eine solche Familie, worin Eltern und Kinder, und die Mutter vorzüglich, Indüstrie beweisen und lernen, nicht sinken. Und kommen Unglücksfälle, die Gesundheit, Vermögen und Wohlstand rauben; so ist im ersten Fall längst ein Theil des Erworbenen aufgespart, der nun zu Hülfe kommt: und im andern Fall, wenn auch alles verlohren gienge; so ist die Familie gewohnt sich einzuschränken, ihre Kraftanstrengung sogleich auf andre Gegenstände zu richten, und die sonst erworbene Geschicklichkeit, auch andre von dem vorigem Erwerb ganz verschiedene Arbeiten zu verrichten, und dadurch neue Quellen der Nahrung sich zu öfnen, hebt sie bald wieder aus dem Staube zu neuem Wohlstande empor, und beschämt die Trägheit und Unwissenheit derer, die gleiches Schicksal mit ihnen erlebten, aber nicht gleiche Erziehung in der Jugend genossen, und nun, bey übrigens gesunden Kräften — welche diese aber nicht anders als standesmässig üben können, und wollen — dem Staat zur öfentlichen Unterstützung sich aufdringen.

Diese Folgen der Indüstriebildung, besonders im Mittelstande, werden auch dem Niedrigen Stande zu Statten kommen.

Doch vorzüglich wird jene eigne Bildung der Volksjugend zur angemessenen Indüstrie in die-

sem Stande nicht nur ein wirksames Mittel wider kommenden Verfall und Armuth in jedem Alter werden, sondern auch dereinst die fruchtbarste Kultur dieses grossen Theils der Menschheit in jedem Zeitalter befördern können.

Mag das folgende nur als **Beytrag** zu einigen Bemerkungen darüber gelten.

Jene Indüstriebildung, wenn sie in den Schulen der geringern Stände nach dem angegebenen Plan mit dem praktischen Unterricht in der Religion verbunden, und in der häuslichen Erziehung nur nicht jedesmahl auf der Stelle wieder zerstört wird, (dem aber vorgebeugt werden könnte) würde doch zunächst die Jugendlaster verhüten, die ich hier nicht namentlich anführen will, die aber bey einer mangelhaften Einrichtung der Volksschulen, wie oben gezeigt worden ist, so leicht Wurzel schlagen; woraus denn Verfall der Sitten, Zerrüttung der Gesundheit und frühzeitige Armuth hervorkommen muß.

Die jungen Kräfte, die überall nach Uebung dürsten, würden hier auf die angemessenste Art beschäftigt, die edelsten Triebe in den zarten Seelen dieser Kinder aufgeregt, und auf das beste Ziel gerichtet, und, wenn die Einrichtung so veranstaltet würde, wie vorher beschrieben worden ist; sollten

ten die Kinder, die sonst mit Zwang zur öffentlichen Lehrschule angehalten werden müssen, nicht gern in eine solche Schule kommen, nicht mit Freuden sich sehnen nach dem Anfang derselben, und oft gern noch zurück bleiben wollen, um manches Geschäft, das sie interessirt, erst zu vollenden?

Sollte ferner der eigentliche Schullehrer, bey jener Anordnung und einer vernünftigen Methode, in seiner Lehrschule nicht vielmehr Gutes stiften, in kürzerer Zeit die Kinder in Absicht der Verstandes- und Herzensbildung viel weiter bringen, den Saamen der Religiosität und guter Grundsätze tiefer legen, und den ganzen Unterricht eindringender und gemeinnütziger machen können; als bey der gegenwärtigen Verfassung, auch nach den besten Verbesserungsvorschlägen, möglich ist?

Würde man an dem Ort, wo eine solche Schuleinrichtung auf die rechte Art im Gange wäre, wohl so viele müssige Kinder, die arbeiten können, aber nichts zu arbeiten haben, auf der Strasse, bey öffentlichen Plätzen, oder in den Häusern und Höfen herum lauffen sehen, und mit lauter Stimme die Vernachlässigung ihrer Erziehung verkündigen hören? Die Erfahrung im Kleinen hat bewiesen, wie da, wo man den Anfang einer solchen Indüstriebildung nur versucht hat, eben die Kinder, die sonst müssig umher tändelten,

nun mit Lust bey guten Tagen vor den Thüren sich emsig mit ihrem au gegebenen Schulwerk beschäftigten, wie einer den andern in der Arbeit zu übertreffen suchte, wovon sie Gewinn, Belohnung und Freude hofften.

Und wenn solche Kinder nun einige Jahre hindurch in dem Alter, dessen Eindrücke am längsten dauren, ein tiefes Gefühl von der Wahrheit und Erfahrung bekommen haben: wie jeder nur nach dem Maaß seiner Arbeit und Anstrengung, Verdienst und Lohn erhalten könne; wie kein Wunsch nach andern Bedürfnissen befriediget, kein Kleidungsstück gereicht werde, ohne durch die Arbeit dafür gedient zu haben; wie, je grösser, besser, feiner und schöner die Arbeit, auch desto mehr Lohn, je weniger, schlechter und gröber die Arbeit, auch desto weniger Gewinn erfolge; wie auch dem wirklich Armen, der arbeiten kann, kein Allmosen zum Unterhalt ohne Arbeit, aber je mehr er wirkt, desto mehr Allmosen zur Erleichterung gegeben werde — sollte dieser Eindruck nicht auf das folgende Alter viel Gutes wirken?

Wird nun diese Jugend schon vom 6, 7ten Jahr an bis ins 14te, also zur beständigen und mannigfaltigen Thätigkeit gewöhnt und gebildet; so wird diese Richtung der Kräfte zur Arbeitsamkeit fortdauren, und der Saame der Industrie

wird

wird treiben, auch wenn sie demnächst die Schule verlassen, und zum gemeinen Dienst oder zu andern Gewerben angehalten werden. Die Versetzung dieser gut gezogenen Pflanzen auf einen gar zu schlechten Boden könnte einige Aufsicht, wie oben bemerkt worden ist, verhindern. Man sehe bey diesen Uebungen der Indüstrie in den ersten Erziehungsjähren überhaupt nur nicht mit kurzsichtiger Einschränkung blos auf die Geschicklichkeit in der angegebenen Verarbeitung der genannten Materialien, — ob gleich diese an sich schon viel bedeutet — sondern auf den Werth einer 7. bis 8. Jahre fortgesetzten angemessen Uebung der jungen Kräfte, auf die Vorbereitung, Richtung und Bildung der Seele und des Körpers zur indüstriösen Thätigkeit, die nun auf andern Gefilden des geschäftigen Lebens, und an andern Gegenständen, mit dem besten Erfolg bewiesen werden kann.

Durch diese Ausbreitung und ernstliche Beförderung frühzeitiger Thätigkeit und Indüstrie in den öffentlichen Schulanstalten, und in der häuslichen Erziehung, würden denn ohne Zweifel diese also gebildeten Subjekte vor den gemeinsten Quellen der Armuth und des Verfalls im geringen Stande nicht nur gewarnt, sondern auch wirklich bewahrt.

Die Kinder wirklich armer Eltern verdienen doch gleich auf der Stelle durch diese Einrichtung

ihr

ihr Brod und ihre Kleidung in der Arbeitsschule. Denn zur Beförderung dieses Verdienstes müßte ein Theil der Armengelder an jedem Ort, womit diese Armen gewöhnlich umsonst d. i. ohne Beweis von Arbeit, erhalten, und dadurch selbst zum Müssiggange veranlaßt werden, mit gehöriger Vorsicht und weiser Oekonomie angewandt werden.

Und im folgenden Alter — woher Armuth und Verfall? Man forsche nur an jedem Ort unter denen, die zu der Klasse von Menschen gehören, die Armuth und Verfall in dem Sinn, wie wir oben bemerkt haben, niederdrückt. War Müssiggang und Versäumniß eines gesetzten zweck- und regelmässigen Fleisses in der Jugend; war Dummheit und Unwissenheit in der Manier des Erwerbs, in der Benutzung der Kräfte, der Gelegenheit und des wenigen Vermögens, das ein jeder hat; war Vorurtheil, Schläfrigkeit in der Anstrengung; war Indolenz und Stümperey in dem angefangenen oder unglücklich gewählten Erwerb, worin sie nie mit unauslöschlichem Eifer nach dem möglichsten Grad der Geschicklichkeit gestrebt haben; war Mangel der Kraftübung an mehreren Gegenständen ausser dem einzigen Werke, das sie etwa treiben können, und nun nicht gehen will; war Mangel an Geschwindigkeit und Muth in der Ausführung; war frühzeitige

Schwäche,

Schwäche, und verdorbene Gesundheit des Körpers, die eben aus der Stockung der Säfte bey der angewohnten Trägheit, bey dem Mangel der nöthigen Uebung, und bey der Unwissenheit in den gemeinsten Lebensregeln, oder aus der unordentlichen Diät bey selbst verschuldeter Dürftigkeit, wozu der Müssiggang verleitete, entstand; war schlechte Oekonomie, Unordnung, Luxus ohne Gleichgewicht des Gewinns, heillose Verschwendung eines guten Verdienstes, so wie er gewonnen war, ohne an die Pflicht des Ersparens auf Fälle der Noth und Verlegenheit, zu denken — die Quelle des gesunkenen Wohlstandes, des gegenwärtigen Mangels, des Elendes, der Muthlosigkeit und Verachtung, worin jetzt diese Menschen seufzen: so werden doch alle die Knaben, Jünglinge und Mädchen, die also in ihrer Jugend zu jener Indüstrie gebildet werden, auch bey erwachsenen Jahren und im männlichen Alter, nicht leicht in diesen Verfall herabsinken, worinn ihre Eltern, Bekannte oder Nachbaren auf die Art gerathen seyn mögen. Denn da lernen diese jungen Menschen gleich frühzeitig ihre Kräfte besser kennen und üben; sie bekommen mehr Lust zur Arbeit, und diese wird ihnen werth; sie lernen aus früher Erfahrung, wie viel man durch Richtung und gehörige Anstrengung seiner Kräfte ganz wohl erreichen und ausrichten kann, wenn man die Sache nur auf die rechte Art anfängt und die

Zeit

Zeit benutzt; sie wissen nicht bloß auf eine einfache eingeschränkte Manier, sondern auf mannigfaltige Art sich zu beschäftigen, und durch mancherley Arbeit zu verdienen; sie lernen das Erworbene gleich wieder zum neuen Verdiensterwerb anlegen; und viele unter ihnen lernen in früher Jugend wieder andre unterrichten, eine Geschicklichkeit, die jeder Hausvater jede Mutter in gewissem Grade besitzen sollte. Ueberdem haben sie von Jugend auf erfahren, wie vorzügliche Geschicklichkeit und Treue in der Arbeit, und grössere Geschwindigkeit in der Ausrichtung, auch mehr Gewinn, Freude und Achtung verschaffe; wie solcher Uebergewinn von einer Stuffe des Wohlstandes zur andern empor helfe; wie dagegen vorsetzliche Trägheit, Unordnung und Faulheit, Schande, Verachtung und Dürftigkeit verdiene und erzeuge; wie jede Unmäßigkeit den Gewinn und die Freude störe, und den Menschen entehre, und wie jeder mässige Genuß einer selbst verdienten Ergötzung die Freude erhöhe. Sie lernten ferner bey dieser Bildung und Uebung zur Indüstrie gleich sparen, vor Unglück im Kleinen sich hüten, jedes Versehen gleich möglichst bessern, die nöthigen Nebenbedürfnisse neben der Hauptarbeit sich selbst zurichten, die Zeit dazu eintheilen, alles zu Rathe halten, was irgend noch Werth hat, Ordnung und Wohlanständigkeit überall beweisen: — und wissen nun die Anwendung davon im Grossen nach ihrer

Art

Art in ihrem Beruf zu machen. Alle diese Erfahrungen, Uebungen und Kenntnisse lernten sie bey und nach dem Unterricht in den vortreflichsten Grundsätzen der Religion, deren Anwendung auf der Stelle erprobt wurde; unter schicklichen, angemessenen und rührenden Erweckungen zur Treue, Gewissenhaftigkeit, Uneigennützigkeit, Mässigkeit und Vorsicht in der Lebensordnung in allen Umständen, und unter treffenden reellen Warnungen vor Untreue, Betrug, Neid, und niedrigem Eigennutz. Diese Warnungen und Erweckungen bey solcher lebendigen Applikation drangen tief ein, und werden nun auf das ganze menschliche Leben wirken.

Durch die Heiterkeit, Freude und Erwartung, die bey diesen Uebungen der Indüstrie, bey dem Wetteifer, bey der nützlichen Abwechselung, bey den Ermunterungen durch kleine Belohnungen und Ehrenstuffen nach dem Maaß des Verdienstes, das jugendliche Herz belebte, wird auch die Seele zu solchen Gesinnungen auf das folgende Leben gestimmt, die Zufriedenheit mit dem Stande und der Arbeit befördern.

Und wie die gewöhnliche Reitzung und Verführung zur Unmässigkeit und Ausschweifung im geringen Stande auf solche zur Indüstrie erzogene Menschen weniger wirken, auch durch

diese

diese mannigfaltige Uebung selbst der Körper von Jugend auf gestärkt, die Gesundheit erhalten, und dauerhafter werden müsse, bedarf keiner Ausführung.

Auf die Art würde der Staat durch eine solche Bildung zur Indüstrie, vornehmlich in den öffentlichen Volksschulen, und durch diese auf die angegebene Art auch in der häuslichen Erziehung, viele tausend junge gesunde muntere fleissige und geschickte Arbeiter mehr, als er jetzt hat, gleich auf der Stelle, — und wie noch mehr in der Folge! — gewinnen. Wer Zeit und Lust hat, mag berechnen, z. E. wie viel hundert Centner Wolle, Flachs, Baumwolle, von etwa 8000 der geübtesten Schulkinder in einem Lande unter öffentlicher Schulaufsicht, in einer bestimmten Zeit, für die grössern Manufakturen auf verschiedene Art zu Garn gesponnen werden könnten, und wie hoch der Gewinn davon nicht nur gegenwärtig, sondern auch auf die Zukunft in mehr als einer Rücksicht, in Anschlag zu bringen wäre! Zu den nützlichsten und dauerhaftesten Verbesserungen des Nahrungsstandes, zur Aufnahme der Fabriken und Manufakturen im Lande — müßte hier in diesen also zur Indüstriebildung eingerichteten Volksschulen der Grund gelegt werden. Alle andre Versuche, erwachsene und junge Personen in Städten und auf dem Lande zur Indü-

strie,

strie, zu neuen Nahrungszweigen, wie zum Baumwollespinnen, zum Feinspinnen der Wolle, zum Geschwindweben ꝛc. anzuführen, sind nur, wie die Erfahrung an vielen Orten bewiesen hat, so lange geglückt, als die Prämien daureten, die man auf einzelne Produkte dieses neuen Fleisses gesetzt hatte. Aber solche Praemien, sind für die Indüstriebeförderung nur Palliative. Wird die Indüstrie nicht allmählig Geist der Nation, und zwar durch die Schulen, durch eine solche politisch moralische Verbindung der Arbeits = und Religionsschulen; so werden jene Verbesserungen und Ermunterungen keine daurende Früchte tragen. In unsern Arbeitsschulen werden zwar auch Praemien ausgetheilt, aber diese sind nicht der einzige Reitz, und werden auf andere Art gegeben.

Durch diese Bildung der Jugend zur Indüstrie, und durch diese jährliche Vermehrung fleissiger Arbeiter im Staat, würde dann freylich auch die Anzahl der Armen, die der Staat nun ernährt, und damit auch die Anzahl der Sittenverderbnisse und Laster, die müssige Arme begehen, unterhalten und fortpflanzen, bald geringer werden.

Wer genau detaillirte Armenlisten kennt, an mehreren Orten nachgeforscht, und auf die Rubrik: „Ursache der Armuth des A. des B. ꝛc.„ seine Beobachtung gerichtet hat, wird eingestehen:

wie beträchtlich die Anzahl derer sey, wobey jene vorher angeführte Ursachen nach genauer Untersuchung aus eignem Geständniß der Leute bemerkt stehen. *) Wenn nun die Jugend des geringen Standes überhaupt, und die Kinder solcher Eltern besonders, die auf jenem Wege arm geworden sind, diesen Weg nicht gehen, oder frühzeitig von dieser Irrbahn abgehalten werden; so müßte in wenig Jahren die **Verminderung der Armen** auffallen. Auch würden die Beyträge zu den öffentlichen Allmosen, die an einigen Orten freywillig gegeben, an andern taxenmässig einkassirt, und theils zur **müssigen Unterhaltung** vieler **Armen ohne Arbeit**, wodurch vielen Lastern die Thür geöfnet wird, wieder ausgetheilt werden, theils, wo eine bessere Einrichtung ist, in die Kasse eines Werkhauses fliessen, noch zu gemeinnützigeren Zwecken angewandt, und dadurch die Wohlthäter noch mehr ermuntert werden können. Werkhäuser sind als öffentliche Anstalten für diejenigen, denen es an Materialien und Gelegenheit zur Arbeit fehlt,

---

* Ich kenne eine Stadt, worin nach vieljährigen Beobachtungen das Verhältniß der Armen, die auf die angegebene Art durch eigne Schuld in diesen Zustand gesunken sind, und derer, die theils durch eigne Schuld, theils durch Unglücksfälle, oder durch Unglücksfälle allein, arm geworden sind, wie 9 zu 1 angenommen werden muß.

fehlt, Wohlthat: aber als Correktionsanstalten für die Faulen, je zahlreicher die Zimmer mit solchen verbildeten Geschöpfen, und besonders mit Kindern des Orts, besetzt sind — so nützlich und unentbehrlich leider! dies alles für die gegenwärtige Zeit seyn mag — destomehr sind sie ein Vorwurf, wie wenig man bisher für die Indüstriebildung der Jugend gesorgt hat. Diese müßte in der Folge solche eigentliche Correktionsanstalten für den Ort selbst entbehrlich machen.

Wahre Arme, die durch äussere unverschuldete Unglücksfälle herunter gekommen sind, und auf eine Zeitlang, bis sie sich wieder erholen können, Hülfe und Beystand bedürfen; solche, denen auch der mühsamste Gewinn ihrer Handarbeit in gewissen Umständen zur Erhaltung nicht hinreicht; wirklich Unvermögende, Alte, Gebrechliche ꝛc. oder die durch langwierige Krankheiten und Familienunglück, wobey auch der Fleissigste sein erspartes Vermögen hat zusetzen müssen, in Noth gerathen sind, wird jede Commune, wie gern und leicht nach Bedürfniß versorgen, wenn nur die Raubbienen von dem, was diesen wahren Armen gehört und bestimmt ist, abgehalten werden. Wird hier in seltenen Fällen und zu gewissen Zeiten für solche Arme auch wohl eine Aufopferung erfordert; so gehört diese, selbst nach den Grundsätzen der Religion der Liebe, zur Bildung der Menschheit in der Zeit, und auf die Zukunft.

Der Werth der Indüstriebildung steigt noch höher, wenn man ausser dem, was bisher bemerkt worden ist, noch aus andern Gesichtspunkten einige Blicke auf die Folgen derselben thun will.

Verbannung des Aberglaubens, gemeinschädlicher Vorurtheile und furchtbarer Unwissenheit, Aufklärung des Vol s in Religion, Sitten, Handlung, Ackerbau und Gewerben — kann durch diese Bildung allgemein und fruchtbar werden.

Alle jene Bemühungen dafür, alle mündliche und schriftliche Belehrungen in jeder Form, in Vorträgen, Haus- und Volkskalendern, Wochen- und Monathsblättern für wohlfeile und theure Preise, alle einzelne Beyspiele hie und da, so gar öffentliche Anordnungen über einige in dieser Absicht zu treffenden Anstalten — wie viel haben diese bisher ausgerichtet? — Und woher kommt es denn, daß diese an sich gut gemeinte Bemühungen, zwar unter den Gelehrten hier und da viel Beyfall gefunden, aber unter dem Volk bisher so wenig gefruchtet haben? Woher so gar die Empörung gegen manche Versuche wider die Herrschaft des Aberglaubens und gegen die Beförderung gemeinnütziger Aufklärung?

Alles wird begreiflich und erklärbar aus der angewohnten Trägheit, aus der heimlichen Abnei-

neigung und Furcht vor jeder Art Anstrengung, die über das gewöhnliche hinausgehet, aus dem daher entstehenden Mißtrauen gegen alle Verbesserung und Neuerung, aus dem Ankleben an alten Vorurtheilen, die man hat einwurzeln lassen, aus dem Mangel der Erweckung des Unternehmungsgeistes, der alles versucht, wagt, prüft, und das beste behält. Bildet die Jugend zur Indüstrie, so wird der Aberglaube in seiner elenden Blösse erkannt und verachtet, die Herrschaft der Vorurtheile frühzeitig geschwächt, Muth, Lust und Kraft zu jeder nützlichen Aufklärung, zu jedem Versuch einer geprüften Verbesserung bey dem wachsenden aufblühenden Menschengeschlecht allgemein werden.

Und die Lehrer in solchen Schulen, worin mit dem Unterricht in der Religion und andern nützlichen Kenntnissen diese Bildung zur Indüstrie in genauer Verbindung stünde, wie viel würden sie gelten im Staat? Man klagt oft über Verachtung des Schulstandes: aber sollte bey mancher Klage der Art auch wohl daran gedacht seyn, wie durch ein tiefes Gefühl der Wahrheit, „daß doch die Einrichtung der Schulen, ohne diese zweckmässige Bildung dem Menschenberuf nicht angemessen sey,„ zwar kein edler Mann zur Verachtung des Standes, die in jedem Fall unbillig wäre, aber doch mancher Patriot zu einem gerechten Unwillen

 gegen

gegen Alles, was diese unzweckmässige Einrichtung in ungestörter Ruhe erhält, oder gar für die beste erklärt, aufgeregt worden sey?

Veranstaltet diese Bildung in den Schulen, so wird jeder fleissige und verdienstvolle Lehrer auf seiner Stelle, als wahrer Wohlthäter der Menschheit in jedem Stande vorzüglich geschätzt und geehrt werden.

Wenn also der wohlthätige Einfluß dieser Jugendbildung zur Indüstrie *auf* die Verbesserung und Veredlung der Gesinnungen, der Sitten und des äussern Wohlstandes der Menschen, in den niedern Ständen besonders, nicht mehr bezweifelt werden kann; und wenn die möglichste Beförderung ächter Religiosität, Arbeitsamkeit, Gewissenhaftigkeit und Menschenliebe unter dem Volk jedem Menschenfreunde in seinem Kreise zur Pflicht gemacht wird: so verdient doch die prüfende Aufforderung „wie fern bist du verpflichtet, für diese Bildung zu wirken!„ von jedem Leser beherziget zu werden.

Wer endlich Glauben an Unsterblichkeit hat, wer jene Bestimmung des Menschen *) für wahr hält, dem muß der Werth und Gewinn dieser Bildung zur Indüstrie noch aus einem neuen Gesichtspunkte einleuchten, und jede Veranlassung sein

*) S. 3.

sein Herz dafür zu interessiren, und so viel er kann, zu ihrer Beförderung zu wirken, willkommen seyn.

Ueber alle politischarithmetische Berechnung politischer Zeitvortheile hinaus, fern über Menschenjahre, Zahlen und Grenzen, über alle Bemühung, dem Erdbürger seinen Erdgewinn begreiflich zu machen, erhebt sich die Betrachtung dieses Werths der Indüstriebildung zu den Aussichten in das unsterbliche Leben.

Gehört eine höhere Entwickelung der Kräfte, höhere Thätigkeit in einem neuen Berufskreise und steigende Vollkommenheit zur Bestimmung des Menschen, wenn er abgehet von diesem Schauplatze; war sein Spiel hier bedeutende Uebung, die nicht etwa nur belustigen, sondern ihn und andre bilden sollte; sollte das Maaß dieser Bildung für die Stuffe entscheiden, worauf er bey dem Uebergange zu der Anhöhe, wo sein neuer Wirkungskreiß anhebt, zu stehen kommt; war Erziehung in aller Absicht der Zweck seines Hierseyns: so muß Uebung, Wachsthum und Fertigkeit in der Indüstrie nach allen Seiten, und die öftere Prüfung: wie viel, wie mittelmässig oder wenig auf Erden gewinnest oder verlierest du daran? im ganz eigentlichen Sinn unendlich wichtig seyn.

Versäumniß der Uebung der Kräfte, die da sind, und geübt werden können, zu edlen Zwecken durch edle Mittel, und wozu lebende Antriebe da waren, ist, wie Trägheit und Schwäche, die aus willkürlich zerrütteter Ordnung, oder Verstimmung, und unwürdigen Gebrauch der Kräfte entstehet, Verlust für die Ewigkeit.

Möglichste Uebung der Kräfte, der sinnlichen wie der geistigen und sittlichen, nach Ordnung und Gleichmaaß, zu erreichbaren nutzenden Zwekken, auch an irrdischen, an sich vergänglichen Gegenständen, ist, im Einzelnen wie in der Summe, Gewinn für die Ewigkeit. Das Werk vergeht, wird bald nach seiner Existenz zu Staub; aber die Bildung der Kraft durch diese Uebung, der Eindruck davon, die Angewöhnung an Thätigkeit, die Richtung zu steter Anstrengung, die Unruhe und Sehnsucht nach neuer Anwendung — dauret fort: und die Versetzung in die würdigere Sphaere öfnet unendliche Aussichten zur erhabensten Anwendung, und eine andre Welt von Freuden über den unerwarteten Gewinn einer unausgesetzten allgeschäftigen Vorbereitung in der Zeit.

Der Mann von Indüstrie eilt Millionen Jahre — wenn Zahlen dort etwas bedeuten — dem Fleissigen zuvor: und der Träge bleibt — wie unaussprechlich! — zurück.

Ich

Ich habe irgendwo in einem Büchlein eine allegorische Geschichte gefunden, die, so unvollkommen auch die Komposition scheinen mag, doch lehrreich ist, und hier stehen darf.

An dem Ufer eines bekannten Stroms, nicht weit von dessen Ergiessung ins Meer, ließ ein edler reicher und mächtiger Herr in dem Gebiete einst in aller Eil eine beträchtliche Anzahl grosser Schiffe bauen, und nahm etliche tausend Arbeiter an. Die Leute wurden alle mit dem grösten Eifer durch gute Bezahlung, durch Reitzung der Ehrbegierde, durch Ermunterungen, durch andre Mittel — in die äusserste Activität gesetzt. Auch versprach der Herr die Fleissigsten in ein besseres Land zu führen, und jeden mit Frau und Kindern reichlich zu versorgen. Er hatte den Tag bestimmt, da die Anzahl Schiffe durchaus ganz fertig und gerüstet seyn sollte: und man glaubte allgemein, dies sey auch die Zeit der Abreise. Die Leute arbeiteten vom Tages Anbruch bis in die sinkende Nacht, unausgesetzt; und ein jeder erstaunte, wie viel mehr, in Vergleichung gegen die vorige Lebensart, er jetzt, durch solche Reitzungen aufgeregt, in kurzer Zeit ausrichten konnte! — Der Tag kam, die Arbeit war vollendet, wurde besehen, und alles ohne Tadel befunden. — Alles war zur Abfahrt bereit. — Aber schnell kam der Befehl, die neuen

Schiffe sogleich wieder zu entladen, mit der größten Eilfertigkeit auseinander zu nehmen, aus diesen und andern Materialien wieder neue nach einem andern Modell zu bauen: und die Zeit, da alles fertig seyn mußte, wurde genau bestimmt. Die Arbeiter, durch neue Ermunterungen belebt, griffen das Werk mit doppeltem Eifer an, und wurden noch geschwinder, als das erstemahl, fertig. Die Zeit kam: „Nun wird die Ordre zur Abfahrt gewiß kommen, sprach einer zum andern!„ — Aber nein! ein neuer Befehl erschien, die Schiffe, so fest und schön zu den längsten Seereisen, zur Dauer eines halben Jahrhunderts gebaut, und vollkommen eingerichtet; so schnell als möglich, alle wieder niederzureissen, und neue auf dieselbe und auf andre Art zu bauen. Und so wiederholte der Herr, wenn alles wieder nach dem Plan im Stande war, noch mehrmahls dieselben Befehle; nur immer auf die Art, daß die Arbeiter, aufs neue gereitzt, durch die Uebung geschickter, in kürzerer Frist fertig, und beständig in der Erwartung erhalten wurden: Dies sey das letztemahl, nun sey der Tag der Abreise zuverlässig bestimmt!

In der Gegend umher erregte dieser Schifbau viel Aufsehen. Am jenseitigen Ufer des Flusses besonders saßen die Leute halbe Tage, und sahen

mit

mit Bewunderung der eilfertigen Arbeit zu. Sie konnten nicht begreiffen, wie die Menschen dort das aushielten, so bis in die sinkende Nacht immer fort zu arbeiten. Manche bezeugten ihr Mitleiden mit den armen Arbeitern, die unter so unaushaltbaren Strapazen ihr Brod verdienen mußten. Andre trösteten sich damit: „Mögen jene auch zuweilen einen guten Gewinn übrig haben, und freylich mehr, als wir hier an unserm Orte erwerben können: so muß doch alles dort auch mit so unbeschreiblich saurem Schweisse errungen werden, daß einem die Lust darnach wohl vergehen mag.„ Und sind wir nicht in der That glücklicher, als jene da, — so freueten sie sich ihres Daseyns — indem wir hier mit wenigerm zufrieden von der mässigen Bestellung unsers Bodens leben können, und noch Zeit zum Zuschauen übrig behalten?

Der Herr der Schiffe ließ sie von Zeit zu Zeit einladen, an der Arbeit Theil zu nehmen, hier etwas mehr zu verdienen ꝛc. Es möchte sie gereuen, ließ er ihnen sagen, wenn sie jezt nicht zur Arbeit, zum Gewinn, zur Verbesserung ihrer Umstände — herüber kommen wollten: er fürchte eine Revolution, die ihre Aecker und Wiesen verwüsten, und — wohl gar — —

Aber man dankte für die Einladung. „Wer wollte sich so quälen, sprachen sie unter sich, um

einige Groschen mehr zu haben! Und wozu die Arbeit? Schiffe bauen, und niederreissen und wieder bauen? — Und das alles mit solcher Hitze — wozu das? Was der Herr da verspricht von Verbesserung jenseit des Meers — wer ist da gewesen? wer weiß, ob da nicht eben so viel Arbeit nöthig, oder gar noch mehr — Und die Revolution, die der Herr fürchtet, was sollte das seyn? woher weiß er das? das hat nichts zu bedeuten. Die alten Propheten sind todt, und die Neuen — —„

Endlich kam plötzlich Befehl, die fertigen Schiffe mit allem Nothwendigen zu einer drey=monathlichen Reise zu versehen, die sämtlichen Arbeiter mit ihren Effecten aufzunehmen, und mit dem ersten günstigen Winde in See zu gehen. Die Flotte wurde mit bewunderungswürdiger Ge=schwindigkeit in Stand gesetzt, seegelte ab, und war, wie schnell! den müssigen Zuschauern am Ufer aus dem Gesichte.

Kaum waren nach dem Abgange der Flotte einige Tage verflossen, so spürte man an beyden Ufern Erschütterungen. Die Erdstösse wurden immer heftiger — immer fürchterlicher — und in wenig Stunden war die Verwüstung allge=mein. Die Flut riß ein, und überschwemmte die Ebene. Viele Menschen wurden mit fortgerissen, andre stürzten über die Ruinen, andre eilten er=

schrocken

schrocken auf die hie und da noch stehenden Hügel, und schrien um Hülfe! — Aber da kam keine Hülfe. — Die in der Flut nicht ertranken, oder im Schutt nicht begraben wurden, kamen um vor Mangel und Elend —

Indessen kam die Flotte bald an den Ort ihrer Bestimmung jenseit des Meers, an ein fruchtbares Land, wie den Arbeitern vorher gesagt war. Hier sagte nun der Herr der Schiffe, der dies Land allweit umher sich erworben hatte, den Leuten die Absicht der Reise und jener Zubereitung:

„Mir ahndete Verwüstung an dem Orte unsers vorigen Auffenthalts. Ich wollte euch retten; und hier in diesem fruchtbaren Lande brauchte ich eine Kolonie von vorzüglich fleissigen geübten und geschickten Leuten, so wie ihr durch die Arbeit vor der Abreise geworden seyd. Aber ohne diese Geschicklichkeit, die ihr euch da erworben habt, hätte ich euch hier nicht glücklich machen können. Nun bekommt ein jeder, nach dem Maaß seiner Geschicklichkeit mehrere Felder zum Anbau in bestimmter Zeit, nebst Werkzeugen, Gehülfen ꝛc. und dem, was sonst zur ersten Einrichtung nothwendig ist. Je besser und geschwinder nun alles angebauet wird, desto eher wird das schönste Feld unter den angewiesenen, das ein jeder selbst bestellt

hat

hat, mit allem was dazu gehört und ihm werth und nützlich ist, des Anbauers freyes und beständiges Eigenthum, desto eher kann er überdem sein Gebiet erweitern, desto mehr Ansehen, Macht, Reichthum und Freude gewinnen und umher verbreiten.„

Unaussprechlich freuten sich nun die Arbeiter über den Nutzen jener Uebung des Fleisses in der vorigen Zeit, und dankten ihrem Wohlthäter, daß er sie arbeiten lehrte. Noch leben diese Leute in dortiger Gegend über alle Beschreibung glücklich wie der Verfasser des Büchleins versichert. Eine fremde Hand hatte den Anfang des Spruchs beygeschrieben: Wer Augen hat zu sehen, der sehe —

Seite 2. Z. 8. statt wha-tever l. what-ever.
9. Z. 14. v. o. Mann — der Mann.
24. Z. 3. - Kreise zum — Kreise, zum
26. Z. 6. unt. - dazu, — dazu ihm wurde,
48 Z. 7. - bestimmter — bestimmte
53. Z. 10. unt. - eine weise ꝛc. schriftlicher — nach einer weisen Abwechs. schriftliche und mündliche
77. Z. 12. - einem jeden Schulkinde in seinem — den Schulkindern in ihrem ꝛc.
91. Z. 4. unt. - Falle — Fall.
72. Z. 9. unt. - wurde — würde.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

X I 91

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg / L.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sextro, Heinrich Philipp,

Über die Bildung der Jugend zur Industrie

Göttingen 1785

Paed.th. 506
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762317-0
VD18 14796481-001